Kardinal Garampi
(1761—63).

Garampi, geb. zu Rimini 1725, Beamter am Vatikanischen Archive 1749, machte im Auftrage der römischen Kurie verschiedene Reisen, so 1761—63, eine zweite 1764 zum Frankfurter Reichstag, 1772 eine andre nach Polen; er starb als Kardinal (seit 1785) zu Rom 1792.

Die erste Reise führte ihn den Rhein entlang nach Mainz, er kam von Frankenthal, wo er die kurfürstliche Porzellanfabrik in Augenschein nahm.

Die von ihm beschriebene erste Reise¹⁾ liegt handschriftlich im Vatikanischen Archive und wurde von Palmieri ediert unter dem Titel: Gregorio Palmieri, Viaggio in Germania, Baviera, Svizzera, Olanda e Francia compiuto negli anni 1761—1763. Diario del Cardinale Giuseppe Garampi. Edizione condotta sul codice inedito esistente nell' archivio Vaticano. Roma 1889. Darin steht über die domkapitelsche Bibliothek S. 164, wie folgt:

„In der Cathedrale sahen wir die Kapitelsbibliothek, die noch reicher ist (als die der Carthäuser mit 600 Handschriften), und sicher viel ansehnlicher durch ihre gedruckten wie geschriebenen Bücher. Unter den Drucken sah ich das Decretum Gratiani von 1472, und das bekannte Catholicon von 1460; unter den Handschriften bemerkten wir Excerpta e moralibus s. Gregorii, geschrieben von Adalbert Levita und gerichtet an Hermannus presbyter, der Codex ist aus dem 12. Jahrhundert. Ein anderer im Jahre 1452 in Mainz geschriebener Codex enthält Sophilogium F. Jacobi Magni, Ord. Eremit. s. August., ad Mich. episcop. Antissiodor. confessorium regis francorum. Es fehlte uns an der nöthigen Zeit, die übrige Bibliothek zu inspiciere; ich zweifle kaum, daß sie noch manche Codices von höherem Alter und vielleicht von besonderer Wichtigkeit enthält. — Einige Codices sahen wir nur ganz flüchtig, solche aus dem 11., 10. und 9. Jahrhundert, aber keinen, der so alt war wie jener, welcher die Briefe des hl. Erzb. Bonifatius von Mainz²⁾ enthält, mit anderen Briefen von Päpsten an ihn, und scheint er vom 9. oder 10. Jahrhundert; es wurde uns vom Bibliothekar gesagt, daß der Codex schon collationirt worden und im wesentlichen, wenn auch nicht ganz in der Reihenfolge der Briefe, mit dem Drucke von Serario uniform sei, weshalb wir uns nicht weiter Mühe gaben, ihn weiter zu examinieren.“

Garampi erwähnt kurz die in der Augustiner-Bibliothek gesehene Chronik der Erzbischöfe von Mainz bis 1555 (Sebastian v. Heusenstamm)

Winnenburg in Beilstein war Stifftsherr (gest. 1582) zu Mainz am Dom und St. Alban, Cöln, Straßburg und Lüttich (Joannis II, 411), zugleich Präses des kaiserl. Hofgerichts und nachher Richter am Speyrer Tribunal.

1) Mehr Werk seines begleitenden Sekretärs Callisto Marini, später Präfekt des Vatik. Archivs. Vgl. C. f. B. 1890 S. 481.

2) S. 264 sah er eine andere Handschrift s. X.—XI. beim Markgrafen v. Baden.

gehend, mit einer am Ende stehenden lat. Beschreibung des Bistums Mainz, und fährt weiter fort:

Andere Manuscripte sahen wir in dem Schatze der Metropolitan-kirche, zum Chorgebrauche, sie sind äußerst zahlreich, sono in grandissimo numero, aber alle aus dem 14. oder 15. Jahrhundert, einige wenige älter, die wir nicht näher betrachten konnten; eine Handschrift jedoch, welche die bemerkenswertheste ist, hat am Ende den Vermerk: Ordinarium officii divini scriptum a cantore principalis ecclesiae Mogunt. vicario anno 1164, indictione XII; sie enthält am Anfange die Beschreibung einer noch in der Karwoche zu Mainz stattfindenden Feier, gerichtet gegen die Usurpatoren der Güter der Mainzer Kirche unter Aussetzung eines Crucifixes und des Verzeichnisses der Feinde derselben Kirche.

Garampi bemerkt noch im Anschluß an den im Dome verwahrten reichen Schatz und Baldachin (Perlenhimmel des Kardinal Albrecht), daß Mainz viel in der Schwedenzeit verloren habe, aber am meisten sei zu beklagen für die Wissenschaften, daß dabei Bibliotheken und Archive zu Grunde gingen, und daß einige mit kostbaren Denkmälern beladene Schiffe im Baltischen Meere zu Grunde gingen.

Ph. W. Gercken
(1785).

Gercken besuchte 1785 Mainz und auch unter Führung des geistlichen Rates und Bibliothekars Schultes die Dombibliothek. „Darin findet man einen großen Schatz von alten Handschriften und alten Drucken, ohngeachtet sie die Schweden im 30jährigen Kriege stark geplündert haben. Von dieser Beute sind etliche wichtige Codices in die herzoglich gothaische Bibliothek gekommen, wovon ich etliche selbst im Jahre 1780 gesehen habe, nemlich den trefflichen Codicem Capitularium regum Francorum, . . . einen uralten Codicem des hl. Augustin de Civitate Dei.“

Außerdem macht Gercken 12 Handschriften namhaft, die ihm besonders auffielen, so Ambrosius de fide s. IX., Homiliae Patrum s. IX., de ritibus ecclesiae s. X., Aug. Confess. s. X., Isidor s. X., Gregor. in Jobum s. X., Epistolae s. Bonifacii s. XI., Vitae Sanctorum s. XI. mit gemalten Figuren in den großen Initialbuchstaben, Josephus de bello judaico s. XII., und nochmals s. XIV., an dessen Ende steht: Ego Johannes Wisbaden scripsi, so mehr Codices in dieser Bibliothek abgeschrieben hat, Avicenna de Medicina, cum picturis s. XIV., ein sehr schöner Codex.

Bezüglich der alten Drucke sagt Gercken: „Die Zahl derselben ist wichtig. Es würde zur Zierde der Bibliothek sowohl als zur Bequemlichkeit und Nutzen dienen, wenn die Handschriften nach ihrem Alter rangirt und von den gedruckten Büchern abgesondert würden, da sie anjetzo durcheinander stehen; auch auf gleiche Art die alten Impressa. Unter den letzten ist von sehr großem Werth 1. Psalterium 1457. — 2. Durandi Rationale 1459. — 3. Lactantius in Sublacensi

1465. — 4. Catholicon 1460. — 5. Decretum Gratiani 1471. — 6. Cicero Epistolae 1471. — 7. Isidor. 1472. — 8. Biblia. Bas. 1477. — 9. Aeneae Sylvii epistolae familiares. Colon. 1478.“

Wenn man, so fährt der Besucher weiter fort, die ansehnliche Bibliothek, die an alten Druckschriften so reichhaltig ist, genau durchsehen wollte, so müßte man viele Tage anwenden und würde darin Stoff genug zu Bemerkungen finden. Die größte Stärke besteht eigentlich in alten Handschriften und in diesen. Von neueren Sachen ist die Zahl nur mäßig. Der Erzbischof und Kardinal Albrecht hat von Magdeburg vieles hierher gebracht, wovon man noch Spuren in etlichen Codicibus findet.¹⁾

K. H. Heinecken
(1786).

„In der Dombibliothek zu Mainz habe ich gefunden, daß die daselbst vorhandenen Manuscripte des Catholicon Januensis, des Durandi Rationale ebendieselben Buchstaben haben, welche man in den gedruckten Ausgaben dieser Bücher von Faust und Schöffler findet, und die also genau von ihnen nachgeahmt worden sind. Nur die daselbst befindliche geschriebene Bibel ist mit größeren Buchstaben als die gedruckte von 1462, und kömmt denen im Psalter sehr nahe, welches die Muthmaßigkeit bestärken könnte, daß Guttenberg und Faust anfangs willens gewesen sind, die ganze Bibel so zu drucken“, sagt Heinecken in seinen 1804 zu Leipzig erschienenen Neuen Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen Seite 236; die Vorrede trägt als Datum: Altdöbern 3. Mai 1786.

Fünfter Abschnitt.

Die noch vorhandenen Domhandschriften.

Dieser letzte Abschnitt soll mit jenen Handschriften bekannt machen, welche im Laufe der Zeit dem Metropolitankapitel entfremdet wurden und nun an verschiedenen Orten Europas ruhen. Es läßt sich kaum eine zweite Büchersammlung nennen, deren gerettete Nummern an so entlegenen Orten von dem über sie gekommenen Ungemach Kunde verbreiten.

Dabei möchte ich nicht den strengen Rahmen einer Büchersammlung einhalten, sondern weitergehend auch jene Handschriften heranziehen, welche dem Domstift überhaupt zugehörten und sich am besten unter dem Namen „Kirchenbücher“ zusammenfassen lassen, also Chor-

1) Gercken, Reisen durch Schwaben, Baiern. . . . die rheinischen Provinzen . . . in den Jahren 1779—1785, nebst Nachr. über Bibliotheken, Handschriften, Archiven u. s. w. (Stendal 1786) III, 36, dazu IV, 397.

und Altarbücher, wie sie zu Mefsfeier und Chorgebet dienten (Sakramentarien, Gradualien, Antiphonarien u. s. w.), sowie Sakristeibücher; wie sie bei der Sakramentenspendung dienten, als Agenden, Ritualien, Pontificalien u. s. w.

Gleich den Martyrologieen und Nekrologieen hat man diese ursprünglich nicht zur Bibliothek gehörigen Bücher als entbehrlich aus Chor und Sakristei zurückgezogen und nachträglich den Bibliotheksbüchern einverleibt. Ihr Inhalt ist in gewissem Sinne ein geschichtlicher geworden, ihre äufsere Gestalt und ganze Ausstattung hat sie zu wahren Cimelien wissenschaftlicher Sammelstätten gemacht.

Die Aufzählung dieser Handschriften erfolgt nach dem Alphabet der Aufbewahrungsorte.

1. Aschaffenburg, Schlofsbibliothek.

Eine briefliche Nachricht des Schlofsbibliothekars, des Herrn Professor Englert, veranlafste mich zu einem Besuche (13. Jan. 1897) dieser an so kostbaren Handschriften und Drucken reichen Büchersammlung. Ein Teil dieser Bücher läßt sich nunmehr sicher als zur ehemaligen Dombibliothek gehörig nachweisen.

1. Zunächst tragen vier mit Miniaturen u. s. w. reich gezierte (liturgische) Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts in Oktav- und Sedezformat¹⁾ in ihrem Deckel das Buchzeichen der Dombibliothek und rühren ausweislich des eingeklebten persönlichen Wappens (in Kupfer gestochen) und einer handschriftlichen Bemerkung aus dem uns bereits bekannten²⁾ Geschenke des Dompropstes Hugo Franz Karl von Eltz her: Ex donatione Rdmi Illmi ac Excellmi DD. Comitiss ab Eltz Praepositi Metrop. Mog. 1777.

2. Eine andere Reihe von Handschriften, und zwar die bedeutendsten, rühren vom Legat des Kardinals Albrecht her³⁾; sie sind in etwas bekannt aus den kunsthistorischen Werken, aber immer noch nicht bekannt genug mangels eingehender Behandlung, deren sie ebenso bedürftig wie würdig sind. Merkel, Die Miniaturen und Manuskripte der Hofbibliothek zu Aschaffenburg, 1836, nicht mehr genügend, behandelt S. 1—11 die „Albertinischen Miniaturen“, nämlich das Glockendonsche Missale 1524, das Glockendonsche Gebetbuch 1531, das Behamsche Gebetbuch 1531⁴⁾ und den Domschatz. Dieser Domschatz, ein illustriertes Inventar zu den Kirchenschätzen des Hallischen Stifts St. Mauritius, etwa 1521—26 angefertigt⁵⁾, zählte ursprünglich 350

1) Die eine Handschrift ist nach Bl. 73 ein Breviarium fratrum minorum secundum consuetudinem romanae curiae.

2) Oben S. 22, 23.

3) Oben S. 20.

4) Diese beiden Gebetbücher (Beham, Glockendon) haben jedes vorn den handschriftlichen Eintrag: a capitulo metrop. Moguntino assignatus est sacristiae metropolitanae 1695.

5) Gabriel von Térey, Kard. Albr. v. Brandenb. und das Hallesche Heiligtumsbuch von 1520. Eine kunsthistorische Studie. Straßb. 1892.

Pergamentblätter; doch fehlten seit geraumer Zeit 9 Blätter, von welchen 1896 sechs wieder zurückkamen.¹⁾

Außer diesen Kostbarkeiten²⁾ behandelt Merkel dann ferner S. 12 die übrigen Miniaturen und Manuskripte, 32 Nummern.

Nur ein Teil der letzteren wird der Dombibliothek zugehört haben, ein anderer bildete Privateigentum des Kurfürsten. Bei der ersten Einnahme der Stadt Mainz durch die Franzosen 1792 kam das Privateigentum des Kurfürsten Friedrich Karl Joseph zur Sicherheit ins Aschaffenburg Schloß und vermehrte sich hier in verschiedener Weise. Vgl. die Vorrede zu Merkel, Kritisches Verzeichniß höchst seltener Incunabeln und alter Drucke, welche in der ehemals kurfürstlichen Mainzischen jetzt Kgl. Bayrischen Hofbibliothek in Aschaffenburg aufbewahrt werden, 1832.

Von den beiden folgenden Handschriften dürfen wir annehmen, daß sie dem Dome entstammen. Es seien die über beide ergangenen Urteile der Kunsthistoriker wiedergegeben.³⁾

„Als die drei bilderreichsten Evangelienhandschriften gelten der Codex des Trierer Erzbischofs Egbert (978 — 993) in der Stadtbibliothek zu Trier mit 57 Bildern, das diesem gleichzeitige Echternacher Evangelium König Ottos III. in Gotha und das im Kloster Echternach für König Heinrich III. geschriebene, jetzt in der Stadtbibliothek zu Bremen befindliche Evangelium, beide mit etwa 50 Bildern. An diese schließt sich die in der Hofbibliothek zu Aschaffenburg befindliche Mainzer Evangelienhandschrift aus dem Ende des 12. Jahrhunderts, sie ist immerhin reich illustriert, da sie 39 Bilder hat.⁴⁾ An die Darstellung der 4 Evangelisten mit den 4 Paradiesströmen und zweien Cherubim auf Flügelrädern reihen sich 35 biblische Szenen des neuen Testaments: Geburt Christi, Anbetung der Weisen u. s. w. Zu den gelungensten Darstellungen gehört die Bergpredigt.“⁵⁾

Lotz bezeichnet dieses Evangelium aus dem Mainzer Dom als mit „vielen höchst wichtigen Bildern deutschen Ursprungs ca. 1200“ geziert; überraschend ist nach ihm die Feier in den Gebärden und noch mehr der würdige Ausdruck mancher Köpfe.⁶⁾

Diesem Urteile schließt sich Sighart, Bildende Künste in Bayern

1) Frankf. Ztg. 1896 Okt. 9. Die Schmittsche Reproduktion (Lithographie) giebt 15 Miniaturen, ein Ex. der Mainz. Stadtbibl. hat 17 Nummern.

2) Der von Ehrhard, Überlieferungen zur vaterländischen Geschichte, 1823, Heft 3 S. 70 ff. mitgeteilte Briefwechsel Albrechts mit dem Nürnbr. Bürger C. Nützel 1523 Sept. und Dez. erwähnt mehrmals des „Glockendon des Illuminierers und Peter des Rothschmidts“, welche in Albrechts Auftrag arbeiteten.

3) Lotz, Kunsttopographie II, 20, 21.

4) Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie, 5. Aufl., I, 181: Illustrierte Codices.

5) Die neutest. Bilder des Evangeliums zu Aschaffenburg in Otte I, 547; II, 568.

6) Lotz, Kunsttopographie II, 20 nach Waagen, Künstler und Kunstwerke in Deutschland.

S. 213 an: „Die Schätze an Miniaturen der (romanischen) Zeit, welche die Hofbibliothek zu Aschaffenburg besitzt, gehören, weil aus Mainz stammend, dem Ursprunge nach nicht in die Entwicklungsgeschichte der bayerischen Kunst. Bei dem Einflusse aber, den jene mächtige Stadt des Reichsprimas auch auf die Kunst der nahen Pfalz geübt, dürfen wir gewiß hier einiges anführen, um eine Ahnung pfälzischer Malerei der Zeit zu verschaffen. Es sind besonders zwei Evangelienbücher zu nennen (Nr. 2 und 3); das erste enthält den Kanon oder die Evangelienharmonie unter Säulenarkaden, 5 Bilder aus dem Leben Christi mit derber Gesichtszeichnung, 2 farbige Initialen auf Goldgrund, wohl aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts. Weit bedeutender ist das andere, gleichfalls mit der Konkordanz beginnend und dann mit einer Fülle von Bildern aus dem Leben Jesu geschmückt, von der Geburt bis zur Sendung des hl. Geistes. Nicht bloß die Pracht der Ausstattung entzückt uns hier (selbst die Säulenschäfte sind hier oft ganz von Gold), sondern besonders die Feierlichkeit in den Geberden und Wendungen und der würdige Ausdruck in vielen Gesichtern. Da die Stellung schon häufig verdreht, die Gewandung flatternd ist, so wird dieses treffliche Werk bereits gegen Ende der Epoche (1100—1200) entstanden sein und bildet ein schönes Zeugnis für den Grad der Entwicklung der deutschen Malerei jener Zeit.“¹⁾

Wie es kam, daß vorstehende Nummern im Jahre 1824 nicht nach Würzburg oder München wanderten, dafür fehlt der Nachweis.

2. Cassel, Ständische Landesbibliothek.

Bibliothekar Grimm zu Cassel wurde auf mehrere Blätter Pergament in Buchdeckeln der Casseler Bibliothek aufmerksam, löste sie ab und sandte sie der Redaktion für Herausgabe der Monumenta historica Germaniae (1824 Aug. u. Sept.). Pertz erkannte die Blätter als von derselben Hand geschrieben, welcher wir die beiden aus dem Dome stammenden Handschriften, Pfälzer 577 in der Vaticana und Heidelberger 921 (Jordanes), verdanken. Die Fragmente, angelsächsisch geschrieben, und zwar im 9. Jahrhundert, gehören zu einem Paulus Diaconus und geben Teile aus Buch II, 14 u. V, 37.²⁾

Demnach liegt Grund genug vor, diese Bruchstücke als aus dem Dome herrührend anzusehen, wobei wir doch die Möglichkeit nicht abweisen wollen, daß sie aus dem näheren Fulda nach Cassel gekommen sind.

Der Umsicht des verstorbenen Waitz, welcher zur Herausgabe der Historia Langobardorum des Paul. Diaconus über 100 Handschriften heranzog, entgingen diese 6 Blätter in Cassel nicht, er führt sie unter

1) Um so auffallender muß der Mangel der Reproduktion dieser Miniaturen sein!

2) Archiv V, 709; VII, 283; N. Arch.-I, 554.

Nr. 67 an; Waitz meint weiter, der Heidelberger 912 sei aus der in Rede stehenden Handschrift geflossen.¹⁾

3. Coblenz, Gymnasialbibliothek.

Die Bibliothek des Gymnasiums zu Coblenz besitzt unter ihren 200 Handschriften eine auf Pergament geschriebene Bibel des alten und neuen Testaments in 2 Foliobänden. Am Ende liest man:

Explicit testamentum vetus et novum. Explicit biblia venerabilis domini Symonis Dei gratia decani majoris ecclesiae Moguntinae. Quam scripsit Symon ipsius humilis capellanus. Et complevit anno Domini 1281. 12. Kal. Marci, dann folgt jener Eid, den die Domherren zu Mainz schwören mußten.²⁾

Diese Bibel, deren Text der hieronymische ist, wurde also von einem Domgeistlichen geschrieben für den Domdekan Symon von Schöneck, einen „Mann von wunderbarer Rechtflichkeit“, der später den Stuhl von Worms zierte 1283.³⁾

In beiden Bänden finden sich viele gemalte Randleisten und Initialen, die letzteren etwa 4 cm hoch und 3 cm breit, biblische Scenen darstellend. Ein Teil derselben muß schon vor längerer Zeit herausgeschnitten worden sein, da an den leeren Stellen anderes Pergament aufgezo-gen ist; bei weitem die meisten scheinen aber erst in neuerer Zeit geraubt worden zu sein. Auf mehreren Bildern kehrt ein Schild wieder, worin auf gelbem Grunde eine schwarze Lilie steht.

„Die Illustration neben den Initialen ist eine überaus reiche; noch jetzt zählt man trotz vieler ausgeschnittenen Malereien 48 Miniaturen. . . . Viele Initialen sind ohne große Bedeutung, die größten leider weggeschnitten“, bemerkt K. Lamprecht, 'Initial-Ornamentik des 8. bis 13. Jahrhunderts. 44 Tafeln meist nach rheinischen Handschriften.' Leipzig 1882. S. 32. Jedenfalls haben wir ein untrügliches Denkmal lokaler Kunstübung in Mainz.⁴⁾

4. Gotha, Herzogliche Bibliothek.

Die Herzogliche Bibliothek zu Gotha in Sachsen besitzt seit der Schwedenzeit, wie wir S. 64 gehört haben, eine Anzahl Domhandschriften; es sind etwa 54, von welchen 19 erst im Jahre 1540 durch Kardinal Albrecht von Halle nach Mainz gekommen waren.

1) Einleitung p. 37: ex hoc (No. 67) fortasse fluxit No. 68 Heidelbergensis Palatinus 912 Pauli Warnefr. diae. Longob. gesta saec. XI. Wilken S. 296.

2) Dronke, Beiträge zur Bibliographie und Litteraturgesch. oder Merkwürdigkeiten der Gymn.- und städt. Bibl. zu Coblenz 1837 S. 91 giebt die ausführlichste Beschreibung dieser Handschrift. Bd. 1 Bl. 83 unten in sehr kleiner Schrift von späterer Hand: hermannus philippus est possessor.

3) Joannis II, 300.

4) Man weiß nicht, wie diese Bibelhandschr. von Mainz weg kam; die beige-schriebene Domherren-Eidesformel spricht für ihre Zugehörigkeit zur Dombibliothek.

Diese Mainzer Handschriften verzeichnete teilweise schon Cyprianus, Catalogus codicum manuseriptorum bibliothecae gothanae, Lipsiae 1714, p. 1 seq., welche Beschreibung fast vollständig und wörtlich wiederholen Joannis, *Rer. mog.* I, 109 (1722) und Struve-Jugler, *Bibliotheca* I, 537 (1754).

Ein weit besseres Verzeichnis besitzen wir im zweiten Bande von Fr. Jacobs und F. A. Ukert, Beiträge zur ältern Litteratur oder Merkwürdigkeiten der herzogl. öffentl. Bibliothek zu Gotha 1836, wonach meine Zählung aufgestellt ist: 54 Handschriften im ganzen, darunter 19 Hallische. Dem Inhalte nach bieten diese Stücke hauptsächlich Bibeln und Bibelteile sowie Bibel-Kommentare und Kirchenväter.

Die Hallischen Handschriften zeigen den Eintrag: Liber beatae Dei genitricis Mariae sanctique Alexandri mart. monasterii Novi operis prope Hallis ordinis canonicorum regularium Magdeburgensis dioecesis.

Einige dieser Mainz-Gothaer Handschriften verdienen eine besondere Beachtung.

a.

Die die libri XXII de civitate Dei des hl. Augustinus (nebst vorausgehenden Categoriae) enthaltende Handschrift giebt sich als ehemalige Domhandschrift zu erkennen durch den auf Blatt 2 stehenden Vermerk: Iste liber etc.

Diese Handschrift¹⁾ wurde zur Zeit und unter den Augen des 1011 gestorbenen Erzbischofs Willigis im Dome hergestellt, wie wir aus den in Mitte und Ende sich reimenden Versen (nach dem Prologe) erfahren:

Hoc sunt undeni bis quippe volumine libri
Precipuus doctor quos Augustinus et auctor
Ediderat primus, divino flamine plenus,
Hos praesul summus nec honore minore colendus
Willisus theca conseribi iussit in ista
Ipseque cum propriis emendans cautus alumnis
Servicio sancti Martini iure perenni
Tradidit hoc pacto viventum ut denique libro
Deletus pereat si quis hinc tollere temptet
Hos codices unquam, iustamque Dei incidat iram. Amen.

Willigis also hat den Codex nach geschehener Durchsicht dem Dome zu ewigem Besitze übergeben; den Entwender solle Gottes gerechter Zorn treffen, welcher Wunsch so oft den Schluß der mühsam entstandenen alten Handschriften macht.

Christian Schlegel hat dieser Handschrift eine eigene Abhandlung von 26 Seiten zu Teil werden lassen unter dem Titel: De Codice Willigisano Epistola, welche dem oben genannten Catalogus Cypriani sich anschließt. Diese gelehrte Epistola verbreitet sich auch über Willigis' Leben und Wirken.

1) 270 Blätter von 46×36 cm Größe, gespaltene Seiten zu 41 Zeilen.

b.

Zu den allerberühmtesten Handschriften, welche der Dom zu Mainz besessen, gehört die als Codex gothanus 84 bekannte Handschrift, was sich schon aus dem Umstande ergibt, daß in neuerer Zeit der Gelehrte Dr. J. Merkel im Archiv XI, 600 eine neun Seiten lange Beschreibung ihres rechtsgeschichtlichen Inhalts giebt nebst einem Verzeichnisse von 12 Autoren, welche den Codex¹⁾ bis jetzt unter den Händen hatten.

Die Handschrift, größtes Folio²⁾, sehr zierlich und regelmäsig, wohl von einer Hand (trotz der wechselnden Züge) durchgehends in zwei Spalten geschrieben, ist zu Ende des 10. oder Beginn des folgenden Jahrhunderts hergestellt. Vorn ein Bild: Der Kaiser auf dem Throne, in der Rechten das Gesetzbuch, in der Linken das Scepter haltend, rechts und links Männer in geistlicher Tracht.³⁾ Der übliche Vermerk: Iste liber etc. fehlt nicht.

Ludwig der Fromme liefs alle im Reiche geltenden Gesetze zusammenfassen und niederschreiben. Eine der vollständigen Abschriften besitzen wir in diesem Mainz-Gothaer Codex. Er giebt die Kapitularien der fränkischen Könige, ferner die salischen, ripuarischen, longobardischen, alamannischen und bajuwarischen Gesetze.

Welche Dienste diese Handschrift der Gesellschaft für Herausgabe der Monumenta historica Germaniae, zumal für die Abteilung der Leges, leistete, ergibt sich aus den Einleitungen zu den ersten Bänden der Leges-Abteilung⁴⁾ und neuerdings wieder aus den zahlreichen Stücken, welche Boretius in die bereits erschienenen Capitularia regum Francorum aufgenommen hat.

Im ersten Bande:

1. Capitulare Haristalense 779.
2. Admonitio generalis 789.
3. Duplex legationis edictum 789.
4. Pippini capitulare Papiense 787.
5. Pippini capitulare c. 790.
6. Karoli epistola in Italiam emissa 790—800.
7. Capitulare italicum 801.
8. Capitulare ecclesiasticum 818, 819.
9. Capitula legibus addenda 818, 819.
10. Capitula per se scribenda 818, 819.
11. Capitulare missorum 819.
12. Capitulare Olonnense 822.

1) Schon Cyprian S. 13 giebt eine aufergewöhnlich lange Beschreibung unter Anführung der 69 tituli legis salicae. Jacobs & Ukert II, 81.

2) Pergamentgröße 39 1/2 x 30 1/2 cm.

3) Ein in Kupfer gestochenes gutes Abbild in Bessellii chronie. Gottwicense I, 48; ein Facsimile des Textes in der Ritter'schen Edition des Codex Theodosianus Godofredi II (1737).

4) Tom. I praef. p. XXVII; III, 4. 189 mit Faesimile; IV praef. p. XXXVI.

13. Capitulare Olonn. ecclesiasticum primum 825.
14. Capitulare Olonn. mundanum 825.
15. Capitula de rebus ecclesiasticis 825.
16. Capitula ab episcopis imperatori proposita 825.
17. Concilium et capitulare de clericorum percussoribus.
18. Ansegisi und Benedicti collectiones.

Im zweiten Bande¹⁾:

1. Capitulare Wormatiense 829.
2. Capitulare pro lege habendum Worm. 829.
3. Hludowici II Commonit. Papiae traditum 845—50.
4. Capitula episcoporum Papiae edita 845—50.
5. Episcoporum ad Hludowicum imper. relatio 829 Aug.
6. Capitula comitibus Papiae ab Hludowico II proposita 850 ex.
7. Hludowici II capitulare papiense 850 ex.
8. Capitula Papiae optimatibus ab imperatore pronuntiata 865.
9. Capitulare missorum 865 nach Febr.
10. Synodus Papiensis 850.

Diese Handschrift 84 wufste sich außerdem noch berühmt zu machen dadurch, daß sie, als einzige, eine von einem nicht näher bekannten, aber unter König Pipin, Karls d. Gr. Sohn, etwa in den Jahren 801—810 schreibenden Verfasser herrührende Historia Langobardorum hat. Dieser muß eigene, ältere Quellen zu dieser seiner Geschichte von den Anfängen der Langobarden, ihren ersten Sitzen und Wanderungen gehabt haben, denn den Paulus Diaconus kennt er nicht.²⁾ Diese Ur-Geschichte der Langobarden wird nunmehr in den einschlägigen Werken allgemein vorgetragen als „Die Langobardengeschichte der Gothaer Handschrift“:

Historia Langobardorum codicis Gothani.³⁾

Bluhme hat sie dem 4. Bande der Leges-Abteilung eingereiht, Waitz seinen Scriptores rerum Langobardorum p. 7.

Auf Blatt 357 derselben Handschrift findet sich zudem eine kurze Geschichte des Langobardenkönigs Liutprand, welche auch sonst in keiner einzigen Handschrift vorkommt. Bluhme und Waitz haben sie an den oben angegebenen Stellen ediert.

Diese Handschrift muß gemeint sein, wenn es unterm 29. Mai 1544 in den Sitzungsprotokollen des Domstifts heißt:

„D. Fogg (referiert⁴⁾), Herr Heusenstain hätte in der Liberei

1) Pars prior erschien 1890. — Pars altera wird die obige Handschrift wohl auch noch mehrfach heranziehen.

2) Die Untersuchungen über den Wert dieser Hist. Langob. sind noch nicht abgeschlossen; neuerdings hat E. Bernheim die Untersuchung aufgenommen und ist zu anderen Ergebnissen als Mommsen und Waitz gelangt. Siehe N. Archiv XXI, 375—399 (1896).

3) Besser wäre die Bezeichnung: . . . codicis moguntini in Gotha.

4) Johannes Fock wird bei der Erwählung des Domherren Sebast. v. Heusenstamm 1545 genannt. Handschr. des Seminars zu Mz. Bl. 225. Fock überreicht 1557 dem Domkantor Güler v. Ravensburg den Jubilarkranz. Schunk, Beitr. I, 60.

gesucht und ein groß Buch, darin Leges Caroli Magni et Ludovici filii, reformatio Caroli regis und sunst mancherlei (ein)verleibt wäre, solich Buch übel gehalten und eingebunden (gesehen) und (es) müfste wol von neuem wieder überzogen (eingebunden) werden.

Conclusum: zu finden, dafs es überzogen werde¹⁾, aber (sie seien) in Zweifel, solichs hinwegzuleihen, derothalben für gut angesehen (würde), meinem gn. Herrn Thumbrobt und Thumdechant, mit Zuschickung deren von Utricht Schreiben und Begehren, einem Capitel hierin Ihrer Ehrwürden Gemüt (Meinung) zu eröffnen, was zu thun und den Gesandten für Antwort zu geben.⁴

Es hatten also einige (Stiftsherren? Gelehrte) von Utrecht durch Vermittelung des Domscholasters Sebastian von Heusenstamm diese Handschrift zu leihen begehrt, welchem Begehren zu willfahren dem Capitel bedenklich schien; letzteres will Dompropst und Dekan darüber hören und dann den Utrechter Gesandten Bescheid erteilen.²⁾

Ob in Utrecht Nachrichten über diese Angelegenheit vorliegen?

Im Sommer des Jahres 1895 war es mir infolge des Entgegenkommens der Bibliotheksverwaltung zu Gotha vergönnt, die oben behandelte Augustin- und die Kapitularienhandschrift auf der Stadtbibliothek zu Mainz einzusehen; also nach etwa 260 Jahren sehen die beiden Codices auf kurze Zeit und wohl das erste Mal ihre ehemalige Heimat wieder; ich konnte mir sagen, dafs diese prächtigen Bände sicher das Auge derer fesseln müfsten, welche seiner Zeit ein Andenken an Mainz mitzunehmen für gut hielten.

Der Augustin, in weißes Leder mit eingeprefsten Verzierungen (16. Jahrh.) gebunden, muß flach auf dem Pulte gelegen haben, denn der Vorderdeckel zeigt oben deutliche Spuren der Stelle, wo der Titel durch das Hornblendschildchen durchleuchtete, und an derselben Stelle des Hinterdeckels gewahrt man die Spuren der Befestigung durch die Kette.

In dem anderen Codex ist ein Drittel des Inskriptes Ister liber etc. ausradiert, nämlich die Worte: s. Mart. eccl. mag.; rechts unten neben dem Inskript liest man von derselben Feder noch die Worte: Anathema sit qui hunc librum a dicta libraria alienauerit seu alienacionis specie detinuerit extra eandem librariam.

c.

Eine lateinische Bibel in 2 Bänden größten Formates, auf Pergament von ausgesuchter Schönheit, mit großer, regelmäßiger, aber gedrängter Schrift geschrieben; auf dem letzten Blatte des zweiten Bandes besagt die rote Endschrift: Finis Veteris et Novi Testamenti totiusque biblie quam calamus fidelis anno dni millesimo quadringentesimo quinquagesimo secundo quarta aprilis inchoando nona iulii anni sequentis superno iuvamine consummavit, also in 15 Monaten geschrieben.³⁾

1) Der jetzige Einband der Handschr. 84 ist ganz modern und sehr einfach.

2) M. D. Prot. No. 7, f. 117.

3) Jacobs-Ukert II, 15, 16, oben S. 21.

Die Absicht war, ein Werk von ausgesuchter Schönheit zu liefern, was aber bezüglich der Malerei nur teilweise zur Ausführung kam. Bis zum 3. Buche Moses sind die Initialen mit Gold und in Farben aufs sauberste geschmückt und das ganze Blatt mit Arabesken, in die auch Wappenschilder eingefügt sind, reich verziert; die folgenden Initialen haben nur Vergoldung, die übrige Verzierung ist nur mit der Feder vorgezeichnet.¹⁾ Beiden Bänden hat eine spätere Hand eingeschrieben: Anno 1566 Henr. a Stockheim Cantor Mogunt. posterorum mem. prodit.²⁾

5. Heidelberg, Universitätsbibliothek.

Mit anderen Domhandschriften gelangte 1552 auch eine Handschrift des Geschichtschreibers der Goten, Jordanes, nach Heidelberg, kam 1622 nach Rom, von da nach Paris, zuletzt wieder 1816 nach Heidelberg, wo sie als Nr. 921 die Aufmerksamkeit der Gelehrten gewann; 1889 bei Gelegenheit gelehrter Benutzung an einem Orte außerhalb Heidelbergs ging sie durch Feuer zu Grunde.

Ihren Wert erkannten zunächst die Florus-Herausgeber, weil Jordanes vielfach aus Florus schöpfte und letzterer öfters aus jenem berichtet werden konnte.³⁾

Im Jahre 1606 kam der sehr angesehene französische Philologe Claudius Salmasius nach Heidelberg, wo er unter dem Bibliothekar Janus Gruterus (seit 1602) die Pfälzer Handschriften prüfte und alsbald den römischen Schriftsteller Florus herausgab, 1609.⁴⁾ Zu dieser Ausgabe verwertete er hauptsächlich drei Handschriften, zunächst einen von ihm besonders geschätzten und häufig citierten Lorscher Florus-Codex⁵⁾ und zwei sehr alte Pfälzer, duo vetustissimi codices Jordanis, quorum alter Longobardico caractere scriptus est; duo antiquissimi Jordanis codices bibliothecae Palatinae. Ein anderes Mal bezeichnet er diese Handschrift als Codex antiquissimus Longobardicis literis scriptus.⁶⁾

Salmasius in seiner Florus-Edition bezeichnet die Handschrift in seiner Weise als „longobardisch“, wofür wir „angelsächsisch“ sagen. Dieser Jordanes-Codex ist kein anderer als der aus der Mainzer Dombibliothek.⁷⁾

1) Ebenda.

2) Joannis II, 334, oben S. 21.

3) Wattenbach I, 72: Jordanes Gotengeschichte, nebst Angabe der verschiedenen Editionen.

4) Salmasius ersetzte diese seine erste unreife Edition von 1609 durch eine bessere 1638, welche letztere unverändert 1660 neu gedruckt wurde, nach der 1660er Edition citiere ich.

5) „Optimus Nazarianus; optimum Laurissanum“. Daraus geht hervor, dafs damals die Lorscher Klosterbibliothek bereits in Heidelberg lag. Falk, Gesch. des Klosters Lorsch S. 177. Salmasius p. 3, 4.

6) Nazarianus cum duobus Palatinis. Salmasius p. 3, 7, 8, 9, 10, 13; p. 141: in Nazariano legitur ac vetustissimis Jordaneis.

7) Salmasius p. 20: in longob. caractere u et a confunduntur; p. 25: „agituram“ caractere longob. idem valet quod agitarum, wie thatsächlich das

Otto Jahn in der Vorrede S. VII seiner geschätzten Florus-Ausgabe bemerkt, er habe den Heidelberger Codex 921, gr.-Quart, Pergament des 9. Jahrhunderts, in angelsächsischer Schrift vortrefflich geschrieben (litteratura anglosaxonica egregie scriptum), herangezogen.¹⁾

Pertz konnte 1823 in Frankfurt a. M., wohin man von Heidelberg die Handschrift geschickt hatte, dieselbe benutzen und bemerkt in einem Berichte: sie ist von allen mir vorgekommenen die älteste und beste; sie und die Handschrift 577 der Palatina waren ehemals Eigentum des St. Martinsdoms zu Mainz.²⁾

Es währte lange, bis wir eine den heutigen Anforderungen genügende — allerdings nicht leichte — Ausgabe des Jordanes erhielten; sie erschien 1882 als fünfter Band der *Autores antiquissimi* durch Mommsen. S. XLVII der Vorrede zu dieser Ausgabe heißt es: die Handschrift, von allen die beste³⁾, gr.-Quart, ist im 8. eher als im 9. Jahrhundert geschrieben in Deutschland und wahrscheinlich zu Fulda; ehemals waren 15 Quaternionen vorhanden, wovon Anfang und Ende zu Verlust geraten sind; die Schrift ist offenbar die angelsächsische, da z. B. der Buchstabe a oben offen steht; im 9. oder 10. Jahrhundert ist sie an einigen Stellen emendiert worden, doch so, daß man die ursprüngliche Lesung noch sehen kann.

6. Leyden, Universitätsbibliothek.

C. Lachmann in dem Commentare S. 5 zu seiner 1850 zu Berlin erschienenen Ausgabe von T. Lucretii Cari *De rerum natura libri sex* giebt an, daß er zu dieser seiner Edition eine Handschrift der Leydener Bibliothek herangezogen habe, welche dem 9. Jahrhundert angehöre und welche er wegen ihrer Kleinfolioform als *codex oblongus* bezeichnen wolle. Diese Handschrift, die beste aller Lucrezhand-schriften, habe Isaak Vossius⁴⁾ besessen, von wem dieser sie erhalten, habe er nicht ausfindig machen können, daß sie aber vordem in Mainz gewesen, ergebe sich aus dem Vermerk auf dem unteren Rande der ersten Seite: *Iste liber etc.* Der Blätter sind es 192, auf jeder Seite

angelsächsische a oben offen steht und einem u gleich kommt. — Wilken S. 296, 297, welcher noch die veraltete Benennung „longobardisch“ gebraucht, giebt ein Facsimile auf Tafel II No. 2.

1) Juli Flori *Epitome de Tito Livio bellorum omnium annorum DCC Libri II.* Lips. 1852.

2) Archiv V, 50.

3) *Codex licet omnium optimus, solus contra socios vix unquam verum servavit.* Mommsen bezeichnet die Handschrift auf Grund des Vermerks *Iste liber pertinet etc.* als Domhandschrift. — Dahn, *Die Könige der Germanen*, 2. Abt., 1861, S. 255: erst gegen Ende des Druckes ist es mir möglich geworden, die wichtige Heidelberger Handschrift des Jordanis einzusehen und mit dem Münchener Codex sowie mit dem Text bei Muratori zu vergleichen.

4) Geb. zu Leyden 1618, gest. zu Windsor 1689; er war 1648 bei der Königin Christine von Schweden. Isaaks Vater stammte aus einem Dorfe bei Heidelberg.

20 Verse, Seite 42 jedoch 27 Verse. Diese Handschrift ist zur Zeit ihrer Herstellung von zwei Schreibern (*librarii*) korrigiert worden, wovon der eine unter Anwendung des *genus scribendi saxonico* die von einem Franken aus Nachlässigkeit übergangenen Verse ergänzte, in der Weise, daß er die erste Schrift tilgte oder nicht allzu enge Zwischenräume benutzte. Dieser Sachse hat außerdem, daß er dem Buchstaben e eine Cauda gab, um ae daraus zu machen, nicht viele Stellen korrigiert, während die andere Hand an unzähligen Stellen emendiert oder eigentlich korrumpiert hat, teils nach Konjekturen, teils nach einer älteren Vorlage.

Die *Paléographie des Classiques Latins, Collection de Fac-Similés des principaux manuscrits de Plaute, Térence etc.* par Émile Chatelain, Paris 1884, giebt von dieser Mainzer Lucrezhandschrift S. 16 und auf Planché 56¹⁾ und 57 eine auf Lachmann's Kommentar beruhende Beschreibung nebst zwei Facsimiles der Stellen Lucrez I, 347 und II, 1166.

Auch der mit alten Schriftarten weniger Vertraute wird diese Handschrift als eine einfache, aber deutliche und gefällige bezeichnen.²⁾

7. Mainz, Seminarbibliothek und Stadtbibliothek.

I. Die Bibliothek des bischöflichen Seminars ad S. Bonifatium bewahrt drei Bücher, welche in der Innenseite des Vorderdeckels ein eingeklebtes Schildchen tragen mit den gedruckten Worten:

Ex Dono P. R. D. Joannis Henrici Juncker insign. Ecclesiae coll. B. Virg. ad Grad. Canon. et Eccles. Metropolit. Mogunt. Vicarii.

Dieser Joh. Heinr. Juncker war laut des kurfürstlichen Hof- und Staatskalenders zugleich Sakristan am Dome. Als solcher mußte er von Amts wegen wenigstens zwei dieser Handschriften häufig zur Hand nehmen, und auf diese Weise mögen dieselben in den Unglücksjahren 1792 u. s. w. der Verschleppung und Zerstörung entrückt gewesen und gerettet worden sein. Die Handschriften verdienen eine besondere Beachtung.

1. Das gregorianische Sakramentar.

Pergamenthandschrift von 204 Blättern³⁾ aus dem 9.—10. Jahrhundert, ehemals St. Alban.

Blatt 1b⁴⁾: *In nomine domini incipit liber sacramentorum de circulo anni a sancto gregorio papa romano editus qualiter* (acht Zeilen in Majuskeln, alle in Gold)

Blatt 2a: *missa romana celebratur. Hoc est in primis introitus qualis fuerit statutis temporibus. seu diebus festis. siue cottidianis.*

1) Die 5 letzten Verse dieser facsimilierten Seite zeigen die korrigierende Hand des Sachsen.

2) Chatelain giebt als Maß der Größe 0,325 sur 0,21.

3) Auf der leeren ersten Seite steht unten in ganz kleiner Schrift zu lesen: *Iste quaternus sit primus.*

4) Nach der Rotstiftfollierung.

Deinde kyrieleison (17 Zeilen in Minuskelbuchstaben, alle in Gold), ebenso Blatt 2b.

Blatt 3a ein das ganze Schriftfeld einnehmender Buchstabe V, zu dessen Seiten die Worte (Majuskel in Gold) verteilt sind: Et sacerdos: (V)ere dignum et iustum est.

Blatt 3b wieder ganz in Goldbuchstaben.

Blatt 4 beginnt der Canon; zu Seiten eines Crucifixes stehen in Gold die Worte: Et sacerdos (T)e igitur

Blatt 4b: clementissime pater per ihm xpm filium in schwarzer Tinte, jedoch goldenen Versalien.

Blatt 7 beginnen die Gebete bei der Ordinatio episcopi, presbyteri, diaconi.

Wir haben demnach ein Sakramentar Gregors, wie solches in der Geschichte der Liturgie satzsam bekannt ist.¹⁾

Den Ursprung aus St. Alban finden wir bezeugt auf Blatt 129a und 129b, wo die Worte uigilia sci Albani mart. und XI. kl. Jul. Natal. Scti Albani martyris in goldenen Majuskeln geschrieben stehen. Blatt 130a hat sogar die Specialpräfatation in honorem s. Albani mit flüchtig geschriebenen Neumenstrichen (ohne ut- und ohne fa-Linie).²⁾

Neuerdings hat A. Ebner, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum, 1896, diese Handschrift wieder untersucht und setzt sie ins neunte Jahrhundert. „Es zeigt in seinem Hauptteile genau die Disposition des ersten Teiles der Hue usque-Sakramentarien³⁾ . . .“ Damit schloß offenbar die Vorlage der Handschrift, denn nun folgen von gleicher Hand Ergänzungen: Messen auf einige Feste, die im Sakramentar fehlen (darunter Allerheiligen), und Benedictionen, denen erst eine zweite Hand die Sonntagsmessen, Präfatationen und Missae diversae beigefügt hat.

Ebner betont S. 446, daß hier bereits ein Kreuzigungsbild an Stelle des T in Te igitur des Canons tritt.

Auf Blatt 130b findet sich das Mefsformular von Natale seorum Sergii et Bacchi (zwei Zeilen in Gold), was für Orts- und Zeitbestimmung des Codex von Bedeutung ist. Wir erfahren nämlich durch die Stifts- und Bistumsgeschichte, daß Erzbischof Otgar es war, welcher die Gebeine der hl. Sergius und Bacchus erlangte und dem Stifte St. Alban überlief. Otgar starb 847.⁴⁾ Der Codex ist demnach sicher nach dieser Translation geschrieben.

Blatt 165 hat eine ganze Seite Schrift auf violetttem Grunde und

1) Delisle, Mémoire sur d'anciens Sacramentaires, Paris 1886. Das S. 153 dem Kloster St. Emmeran in Regensburg zugewiesene Sakramentar gehört sicher nach St. Alban bei Mainz.

2) Gleiche Neumisierung auf Bl. 46, 47, 74, 82b u. s. w.

3) So nennt Ebner die Sakramentarien, in welchen dem hadrianischen Gregorianum -A- ein mit Hue usque beginnendes und sehr wahrscheinlich von Alcuin herrührendes Supplement -B- folgt.

4) Will, Regesten sub Otgar 59.

unten am Rande: COL.II., was ich mit Collectio secunda erkläre, d. i. zweiter Teil, Anhang, Supplement. Blatt 189 wieder auf violetttem Grunde mit missa de trinitate, und Blatt 203 (auch violett) missa in uigilia sanctissimi praesulis Bonif. mart. und die Messe selbst.

Das Trinitatis-Mefsformular giebt die Zeit der Herstellung dieses Teiles des Codex, nämlich das zehnte Jahrhundert, zu dessen Anfang diese Mefsfeier in Frankreich und Deutschland sehr in Aufnahme kam.¹⁾

In kunsthistorischer Hinsicht gebe ich Lamprechts Worte wieder: „Die einzige bedeutende Handschrift des Priesterseminars zu Mainz; ein Gebet läßt noch auf die karolingischen Epigonen als Teilkönige schließen, doch fällt die Handschrift nach paläographischen Merkmalen ganz an den Schluß dieser Zeit. Die Initialen zeigen merkwürdige Übergänge vom karolingischen Initial des 9. Jahrhunderts zur Pflanzenornamentik des 10. Jahrhunderts, erinnern an die Initialen der Handschrift im Besitz von Dr. Wings in Aachen, sind aber an Phantastik und Erfindung viel bedeutender als diese.“²⁾

In historisch-liturgischer Hinsicht schenkt in neuester Zeit besonders Professor Dr. Probst in Breslau dem Codex Aufmerksamkeit. Er sagt in „Die ältesten römischen Sacramentarien und Ordines“ (1892) S. 307—313: GroÙe Beachtung verdient ein u. s. w. Sakramentar. Die Übereinstimmung des Leonianischen und des Mainzer Sakramentars lehrt, daß das letztere die Abschrift von einem sehr alten und von fränkischen Einflüssen unberührten Gregorianum ist.

Der Verfasser, welcher den Codex wenigstens zu Anfang des 9. Jahrhunderts und vor Gregor IV. († 844) geschrieben sein läßt, kommt zu dem weiteren Schluß, daß der Schreiber des Codex ein von Papst Hadrian an Karl den GroÙen gesandtes Gregorianum vor sich hatte . . . , und daß der Anhang nicht vor dem Ende des 9. Jahrhunderts geschrieben sein kann.

Über die Schreibschule, welcher diese Handschrift zuzuweisen wäre, wollen die Untersuchungen nicht recht zu einem Abschlusse kommen. Lamprecht spricht sich aus für fränkischen Ursprung, Probsts Worte können dem widersprechend aufgefaßt werden. Wenn ich an die engen Beziehungen zwischen St. Alban und St. Gallen denke und die Anklänge des Mainzer Sakramentars an z. B. Sintram's Evangelium longum aus dem Ende des 9. Jahrhunderts, so dürfte die Entscheidung für St. Gallen am ehesten berechtigt sein. Andere denken an Lothringen.

Die Rettung dieses Sakramentars erklärt sich vielleicht aus dem Umstande, daß es, als dem Stifte St. Alban gehörig, mit den Archivalien und Wertsachen des Stifts im oberen Stocke der dicht an den Dom gebauten Doppelkapelle St. Godehard verwahrt lag. Zur größeren

1) Kirchenlexikon² III, 2020.

2) Initial-Ornamentik des 8. bis 13. Jahrh. 44 Tafeln. S. 27 no. 21.

Sicherheit des St. Albanstiftsarchivs war nach 1785 ein nach dem Bischofshofe führender Gang mit einer Mauer gesperrt worden.

Der Besitzer und Schenkgeber Juncker war zugleich Domsakristan.¹⁾

2. Das Dompräsenzbuch.

Pergamenthandschrift des 14. Jahrhunderts, 244 Blätter von 300 × 215 mm Größe, in solidem mit Eckbuckeln versehenen Lederbande; hinten ein Stück Kette, woran das Buch lag. Der Hauptinhalt²⁾ läßt sich bezeichnen als Liber fundationum et praesentiarum ecclesiae metropolitanae Moguntinae s. XIV.—s. XVI. und enthält die Sterbetage der Erzbischöfe von Willigis an sowie die zahlreicher Prälaten und Stiftsherren, auch vornehmer und anderer Leute der Stadt und Umgegend nebst den Präsenzbezügen auf deren Sterbetag, den Siebenten und Dreißigsten. Für jeden einzelnen Tag ist eine eigene Seite vorgesehen. Diesem bis Blatt 192 gehenden Teile folgt ein Calendarium festorum mit Angabe des liturgischen Wertes, ob duplex u. s. w., ob officium archiepiscopi.

Blatt 221 beginnt in gespaltener Kolumne ein Register der Lectiones de Sanctis et Homiliae extravagantes in diversis libris; Blatt 224 (Kerzenordnung): In anniversariis subscriptis ponuntur Candelae in hunc modum:

Uvillegisi archiepi Candelas dat praesentia.

Syfridi archiepi praesentia.

Bardonis archiepiscopi Camerarius cui residuum³⁾ remanebit.

Alberti archiep. in Capella sci Gothardi Camerarius et residuum capellano ibidem remanebit.

Blatt 224 beginnen 8 mit roter Schreibfarbe eigens foliierte Blätter mit Angabe der an einzelnen Sterbetagen fälligen Geldzinsen; der erste Tag ist:

Item xvj. kln. Febr. Obijt dns Johannes de Hexheim ppositus in palez Treueren. dyoc., unde dantur vj floren. empti erga Fridericum lamparter de Elteuil super domo dicta Schonecke ibidem, cum omnibus suis attinentijs, ut clarius habetur in libro iudicii secularis ibidem, et in litera noui libri.

Den Schluß bilden Abschriften von Urkunden, in welchen Emicho von Breythart, Stifths herr an Liebfrau 1486, Erzbischof Berthold 1496, Oriol von Gemmingen, Domdekan 1507, Adolf von Stockheim, Domherr 1511, verschiedene Stiftungen machen.

1) Würdtwein, Diplomataria Mog. II, 543 Note g. Die einem Priester zugewiesene Domsakristanstelle war mit den Einkünften der unteren St. Godehardskapelle dotiert. Gudenus, Cod. Dipl. II, 765.

2) Auf den ersten Blättern steht eine Nachricht über verschiedene Zinse und eine Fronleichnamsprozessionsordnung; der moderne Rückentitel: Fundat. et Consuetud. Eccl. cath. Mogunt. 1362—1511 entspricht nicht ganz dem Inhalte.

3) D. i. das nicht verbrannte Wachs gehört ihm.

Die letzten Blätter sind zwar vorliniert, aber leer geblieben.

Für die Geschichte des Domes mit seinen Domherren aus angesehenem Adel kann noch manche Nachricht hieraus gewonnen werden.¹⁾

Die Rettung dieses Sakristeibuches durch den Sakristan Juncker dürfte aus denselben Umständen wie bei dem vorhergehenden sich ergeben.

3. Buch mit diversem Inhalte.

Papierhandschrift, 272 gleichzeitig foliierte Blätter, sorgfältig geschrieben 1547 von einer Hand mit abwechselnd schwarzer und roter Schreibfarbe, hie und da mit Wappenzeichnungen geschmückt; überall starke Gebrauchsspuren.²⁾

Blatt 1: Incipit ordinarius sive registrum presenciarum secundum chorum ecclesie magontine.

Man könnte auch den Inhalt präzisieren als Consuetudines chori, wobei häufig die Präsenz am Fuße des Blattes verzeichnet steht.

Blatt 151v folgt das Chronicon Maguntinum, gewöhnlich als Christiani chron. mog. bezeichnet. Vgl. Jaffé, Mog. p. 676. Blatt 151v unten steht auf drei Zeilen verteilt: Sequuntur Gesta Pontificum de ornatibus et diviciis olim in ecclesia magontina habitis. Blatt 152 als Überschrift: Sequuntur gesta pontificum ac episcoporum de ornatibus et diviciis olim in eccl. magontina habitis neenon oppressione et calamitate ecclesie eiusdem. Der Text beginnt:

Venerabili patri dno Theodorico Abbati et fratribus Ludowico priori. Joanni Rudolfo sacerdotibus. Conradus presbiter Epali nomine indignus.

Gaudia electis Dei etc.

Die Historiker werden die Bedeutung dieser Stelle, woselbst Conradus klar und deutlich als Verfasser ausgeschrieben steht, nicht verkennen.³⁾

Der Vergleich mit dem Jaffé'schen Abdruck zeigt eine ansehnliche Reihe von Abweichungen, welche eine bessere Vorlage erkennen lassen. Sie darf bei einem Neudrucke nicht übersehen werden. Einige Varianten mögen hier folgen.

Zu Jaffé:
p. 681, Z. 3 v. o. Erant libri qui pro ornatu super altare ponebantur, vt sunt Euangeliorum, epistole⁴⁾, Lectionarij, bene-

1) Der Magister Conradus de Cruzenacho sollempnis figellator, gest. 3. id. oct. 1368, vermacht seine Figelle (Fiedel) im Werte von 7 Gulden 4 Groschen und 10 Heller der Dompräsenz. Vgl. Katholik 1896 I, 93.

2) Was sich aus der Handschrift als Sakristeibuch in Händen des jeweiligen Sakristans erklärt.

3) Vgl. die Einleitung Jaffé's zu seiner Edition p. 676, 677. Alle Handschriften dieser Chronik gehen nicht über das 15. Jahrhundert zurück. Potthast p. 221, 222.

4) So lese ich die Abkürzung eple, wobei das l oben einen Querstrich hat.

- dictionales, Collectarij quidam vestiti ebore sculpto, alij argento, alij auro, alij gemmis.
- Z. 13 v. o. propter scintilla candelarum, quot fuerint nescio.
- Z. 7 v. u. Quae imago longi viri longitudinem excedebat.
- Z. 4 v. u. imperium meliorem habere.
- p. 682, Z. 3 v. o. fehlt pariter.
- Z. 4 v. o. posset in cista.
- Z. 5 v. o. haec crux raro exponebatur.
- Z. 6 v. o. principe, item festo pasche et Natiuitatis Dei et penthecostes.
- Z. 11 v. o. que in tenebris.
- Z. 19 v. o. mentionem facere arbitror ociosum.
- Z. 20 v. o. subit memorie, quod
- Z. 23 v. o. tribus marcis preter Calicem qui pertinebat
- p. 684, Z. 8 v. o. secretissimorum plenissimum cognitorem.
- Z. 12 v. o. et praeterea eidem sancti petri praepos. contulerat, insuper et camerarium constituerat.
- Z. 15 v. o. et facundiae excellentis atque
- Z. 12 v. u. quos sanctificauerat, sed ve illi sanctificationi que non per cristum sed per commercium fit. ¶ Multa hic interueniunt facta et que sicut scribentibus onerosum, ita et legentibus tediousum.
- p. 685, Z. 15 v. o. At illi: Cum tu processeris nos sequimur. Hoc autem respondententes et deridentes dixerunt.
- Z. 18 v. o. Venerabilis Dns Henricus.
- p. 690, Z. 13 v. o. nosmet ipsos. Acta sunt hec Anno dni MCLX. Darauf in neuer Zeile: Perpetrato hoc scelere.
- p. 694, Z. 5 v. u. et libri multi et bona priuilegia quoque multa et valde
- p. 695, Z. 15 v. o. Post hec concepit aepus idem transfretare.
- p. 696, Z. 9 v. u. civitate Bobinberg.
- p. 698, Z. 16 v. o. Conradum Coloniensem.
- Z. 10 v. u. acciderunt uno anno quod dns obiit Siffridus archiepus magontinus, quod dns Coloniensis est postulatus, quod factus est Legatus, quod dnus Cristianus factus est epus et consecratus: quod pallium est afsecutus
- p. 699, Z. 14 v. o. ab episcopatus honore humerum submovere.
- Z. 12 v. u. Ebirdunen.
- p. 699. Die Handschrift schliesst: propter has autem ce marcas facte sunt multe (ohne Punkt)¹).

Blatt 170 folgt: Sequitur de ornatibus et clenodiis que pro nunc habentur in eccl. mag. videlicet anno Dni MCCCCXVIII, 36 Nummern — De calicibus, 6 Nummern — Reliquie divorum in eccl. metrop. mag. contente septennio quoque die dedicationis eiusdem sequenti ordine monstrari solent, 40 Nummern.

1) Über ihre Urschrift äußert sich diese Kopie nirgends.

Blatt 180. Description und Verzeichung des hochloblichen Testaments und letzten Willens defs Herrn Albrechten¹) Card. und Erzb. 1540 März 16.

Bl. 188. Inventar und Descheripcion alles (dessen), so von guldenen und silbernen Kleinotten, Tapezereien, Ornaten, Reliquien sampt darzu geordnete andern Sachen durch mich Conradum Kling (aus)geliefert uff iar und tagk wie oben (1540) — 147 Nummern.²)

Blatt 207. Volgen ander Kleinoter an güldene silbere und Berliner Kelch Paten Meßkentlin und Corporalia.

Darauf folgen ähnliche Verzeichnisse, liturgische Festanordnungen u. s. w. bis Schluß des Buches.³)

II. Die Stadtbibliothek besitzt, wie sich das leicht erklärt, nur soviel, als so zu sagen auf einem Umwege an seine gegenwärtige Stelle gelangen konnte, nämlich ein Martyrologium Rabani Mauri cum notis necrologicis saeculi XI.⁴) Die Stadtbibliothek bekam diese Handschrift mit den Beständen der ehemaligen Universitätsbibliothek, in welche sie aus dem aufgehobenen Jesuitenkolleg gekommen sein muß. Schannat, welchem wir eine teilweise Publikation in den *Vindemiae literariae* (1723) I, 4 verdanken, hatte das Original ab Hahnio rectore collegii societatis Jesu zu Mainz erhalten. Wie aber kamen die Jesuiten dazu? Wir haben oben S. 87 aus den Protokollen zum Jahre 1566 vernommen, daß die Jesuiten eine Ausgabe der Werke des Erzbischofs Rabanus planten; diese Handschrift mag zu dieser Edition herangezogen worden und dann in Vergessenheit geraten sein, um nicht wieder zurückzukehren. Möglicherweise war sie hundert Jahre später ähnlich wie das *Necrologium Laureshamense* durch Geschenk des Stifftsherrn Engels „pro historia moguntina“ an das Collegium societatis Jesu gekommen.⁵)

Als das Original in der Universitätsbibliothek lag, nahm Bodmann davon eine Abschrift⁶), welche in seinem Nachlasse erhalten, von Dr. C. Will im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1878 Nr. 7 und 8 S. 1 vollständig ediert wurde.

1) Mitteilungen aus dem Germ. Nat. Museum zu Nürnberg. II, 123 bringen einen Abdruck des Testaments Albrechts aus dem Sammelband MS. 23077 desselben Museums.

2) Darunter: Der gantz corpus mit dem heubt sancti Alexandri welches keiser Otto der ander von Rom in das closter zum Neuenwerk zu Hall in sachsen bracht.

3) Blatt 234 steht der Konsekrationstag des Doms 4. non. jul. 1239, wie ihn Gudenus, Cod. dipl. I, 527 aus eben diesem Liber sacristiae entnommen hat.

4) Diese Notae sind auf den Rand geschrieben. Der Zusatz zu 2 non. can.: alii habent crescentem primum epum mog. hac die passum ist von einer Hand des 15./16. Jahrhunderts.

5) Falk, Gesch. des Klosters Lorsch S. 172.

6) „Das noch itzt vorhandene Martyrolog. mit dem an den Rand geschriebenen Necrologe“ sagt Bodmann, Rheing. Alterth. S. 99 Note aa.

Nun hat sich aber das Original selbst erhalten, wie gesagt in der Stadtbibliothek zu Mainz als Handschrift 66. Ein Vergleich des Originals mit dem Bodmann-Will'schen Texte ergibt, daß letzterer nicht ganz fehlerlos ist.

Die von Will als unediert bezeichnete Urkunde¹⁾, welche im Originale am Ende des Martyrologs beigeschrieben war, hat schon Jaffé, *Mog.* p. 728 publiziert.

Die Handschrift des Martyrologs liegt vor mir. Bei der Seltenheit der Handschriften dieser Raban'schen Arbeit²⁾ und bei den Vorzügen des Mainzer Exemplars wird eine ausführliche Beschreibung willkommen sein.

Der gut erhaltene Einbanddeckel besteht aus einem Kerne von Eichenholz, dessen weißen Lederüberzug eingeprefste spätgotische Linien und Blumen verzierern; vielleicht fällt der Einband in die Zeit und Thätigkeit des uns bekannten Syndikus Macarius von Busek 1479. Im Innern der Deckel sehen wir Ochsenkopfpapier (Ochsenkopf mit Stange und Antoniuskreuz) und Reste einer linienlosen neumisierten liturgischen Handschrift verklebt. Ein in den Vorderdeckel oben eingeklebt Zettelchen trägt eine von des Jesuiten J. Gamans Hand herrührende Nota: *Martyrologium hoc constat 53 foliis, late scriptis, quorum 5 facile quovis die a quovis nullo suo incommodo describi possunt, ita ut intra X dies totus absolvatur, immo pauciores, si quis voluerit modo.*

Ein Vorsatzblatt mit dem Eintrag *Collegij Moguntini S. JESV* rührt von einem unbrauchbar gewordenen *Calendarium* her mit Einträgen, welchen ich keinen Wert beilege, und die nur mehr Schreiberproben zu sein scheinen.

Das erste Martyrologblatt, welches die Januartage 1, 2, 3 und 4 enthielt, fehlt; Bodmann sah es noch, denn er kopierte den Marginal-eintrag zu dem ersten Tag; damit ging wohl auch der Vermerk der Domhandschriften *Iste liber etc.* verloren; so fehlen auch die noch von Bodmann kopierten letzten Blätter, das vorletzte mit den Einträgen zu VI Kal. Jan. bis Ende Dezember und das letzte mit der St. Gallen-Mainzer Konfraternitätsurkunde. Wir haben keine Ahnung über den mit dem Messer thätig gewesenen Verstümmeler der mit großer Sorgfalt geschriebenen Handschrift.³⁾

Das erste erhaltene — also das ehemals zweite — Pergamentblatt beginnt:

1) Sie betrifft die Konfraternitätserneuerung zwischen Dom und St. Gallen; sie fällt nach des Dompropstes Embrico (Joannis II, 271) Tod und in die Zeit des Propstes Anselm, etwa 1110—1120. Die St. Gallener hatten aus Embricos Nachlaß (*eleemosina*) ein Crucifix erhalten. — In der letzten Zeile lies *mercedem*, statt *meridie* bei Will.

2) Potthast S. 948 kennt nur 2, Dümmler in den Forschungen zur deutschen Gesch. XXV, 197 kennt 3 Handschriften (2 St. Gallener, 1 Mainzer).

3) Der Längsrand ist durch das Beschneiden des Buchbinders um 1 bis 2 Buchstaben verkürzt, jedoch ohne besondern Schaden für die Marginalien.

Embol: III. C. III NONAS IAN. Rome antheros pp. etc.

Gamans reihte seinen Sammlungen zur Mainzer Geschichte eine vollständige Abschrift dieses Martyrologs — ohne die nekrologischen Randnoten — ein; seine Abschrift hat sich erhalten¹⁾ und kann bei einer Neuausgabe des Martyrologs zur Ergänzung des Mainzer Originals dienlich sein.

Sonst scheint mir nichts an der jetzt aus 51 Blättern des Martyrologs (ohne Vorsatzblatt vorn und ohne das Schlußblatt mit liturgischen Gebeten anderer Hand hinten) zu fehlen.

Das Schriftfeld zeigt eine eigene Anlage, dasselbe läßt rechts und links einen leeren Raum sowie unten, woraus ersichtlich, daß es von vornherein zum Eintrag nekrologischer Angaben bestimmt war; das Schriftfeld hat 185 mm Länge auf 90 mm Breite, der weiße Rand schwankt zwischen 45 und 60 mm.

Ehemals umschloß der Einband ein jetzt ganz und gar entferntes Manuskript, das eine Dicke von 4—5 Quaternionen gehabt haben muß.

Martyrolog und Marginalnekrolog sind von einer Hand, die bis Mitte des 11. Jahrhunderts schrieb; einzelne Nachträge fallen in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts.²⁾

Das Nekrolog muß unter den Erzbischöfen Aribo (—1031) und Bardo (—1051) angelegt worden sein, denn der Schreiber giebt beiden — die er kannte — den ehrfurchtsvollen Titel: *domnus*. Es war das erste Nekrolog, welches der neue Dom, unter Bardo (nach dem Brande unter Willigis 1009) eingeweiht, in Gebrauch nahm. Aus dem Nekrolog des alten Domes nahm er dann eine Anzahl Memorien herüber, so des Königs Dagobert, der Erzbischöfe Richulf, Otgar, Raban, Karl, Sunderold, Wilhelm, Hatto, Rupert, Willigis, Erchimbold, dann kommt *domnus Aribo — domnus Bardo* und deren Zeitgenossen.³⁾

Im Korrespondenzblatt 1878 a. a. O. S. 62 bringt Herr Will eine andere Bodmannsche Kopie von einem „Fragmentum Necrologii des Mainzer Domstifts ex saec. XII“ zum Abdruck. Dieses Fragment, aus drei Folioblättern bestehend, war alten „Manuscriptis Carthusiae Moguntinae, nunc universitatis Mog.“ aufgeklebt.

Das weitere Schicksal dieses Fragments ist mir ebenso wenig bekannt als die Umstände, unter welchen es aus dem Dome in die Kartause kam. Erhalten sind die Monate März bis Oktober einschließlich.

Es sei gestattet an dieser Stelle eines dritten, nur noch in den Monaten September und Oktober erhaltenen Nekrologs aus dem Dome

1) Gamansina auf der Univ.-Bibl. zu Würzb. M. ch. q. 95/2 Bl. 277. *Martyrologium S. Rabani archiepi moguntini ex vetere pergamenno MS. Bibliothecae Coll. Soc. Jesu ibidem.*

2) Im Schannat-Jaffé'schen Abdruck heißt es zu XII cal. dec.: *Hermannus comes palatinus Rheni*, während das Original hat: *Hermannus comes palatinus. III. libras stedin.*

3) Dümmler, *Das Martyrologium Notkers und seine Verwandten in Forschungen XXV, 198 über Rabans Martyrolog.*; Potthast S. 948.

zu gedenken. „Das Großherzogliche Hessische Haus- und Staatsarchiv zu Darmstadt besitzt ein stark beschnittenes Pergamentblatt von etwa 29,55 cm Länge und 20 cm Breite, das einem Nekrologe des Mainzer Doms angehört hat. Es enthält eine Anzahl Einträge, welche den drei letzten Decennien des 12. Jahrhunderts angehören. Das Blatt diente noch vor nicht langer Zeit als Rechnungseinband. Weitere Nachforschungen in dem Rechnungsdepot auf dem Schloß Lichtenberg im Odenwalde werden hoffentlich bezüglich der übrigen Teile des Nekrologs von Erfolg sein.“ Vgl. Korrespondenzblatt 1876 S. 25. Der Herausgeber des Fragments, Herr Gust. Schenk zu Schweinsberg, kommt später auf dieses Fragment zurück a. a. O. 1878 S. 67.

8. München, Hof- und Staatsbibliothek.¹⁾

Der gedruckte Katalog dieser an litterarischen Schätzen so reichen Büchersammlung verzeichnet die ihr aus der Mainzer Dombibliothek zugekommenen Handschriften in einer eigenen Gruppe als Codices n. 8101—8114 ex bibliotheca ecclesiae archiepiscopalis Maguntinensis oder kurzweg als Mag. 1—14.²⁾

Davon gehören zwei Nummern dem 9., eine dem 9./10., acht dem 10., zwei dem 11. und nur eine dem 15. Jahrhundert an. Dem Inhalte nach sind es hauptsächlich Väterhandschriften (Gregor, Augustin, Ambrosius, Chrysostomus), dann Bonifatius und Rabanus Maurus. Die Handschrift 8103, aus dem 15. Jahrhundert, ein Sammelband, vereinigt: Innocentius de officio missae; Albertus Magnus; außerdem J. Kannemann (ord. fr. min.), Passio compilata³⁾; Statuten von Magdeburg (1313 u. 1336) und Naumburg.

Die Handschrift 8108, 10. Jahrhundert, Rhabani M. expositio in epist. Pauli ad Romanos, gehörte laut Vermerk auf der vorletzten Seite „Codex s. Albani iuxta magunciam“ vordem dem Benediktinerkloster St. Alban an. Auf der letzten Seite steht: Hunc codicem acquisivit adelbertus prepositus sco albano.⁴⁾

Handschrift 8111, Rabanus Maurus zu den Büchern der Richter, 9. Jahrhundert, hat den Eintrag: uolbertus scripsit.

Aus der Handschrift 8114, 9. bis 10. Jahrhundert, 42 Folioblätter, Briefe des hl. Paulus enthaltend, habe ich die auf den letzten Seiten stehende Litanei in den Geschichtsblättern für die mittelhheinischen Bistümer S. 110 ediert.

Die berühmte Mainz-Münchener Handschrift 8112, 128 Folioblätter

1) Die Parzivalhandschrift cod. germ. 19 stammt nicht, wie Sighart S. 344 Note 1 angiebt, aus Mainz.

2) Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae monacensis. Tomi II Pars I p. 1 seq. (Monach. 1874).

3) Über Kannemann vgl. Kampschulte, Universität Erfurt S. 16.

4) Unter den Albaniter Pröpsten bei Joannis II, 735 findet sich Adalbert nicht. Dasselbst Geschichte des Klosters, welches 1419 in ein Ritterstift umgewandelt wurde.

aus dem 9. Jahrhundert, enthält die bekannte Bonifatianische Briefsammlung. Auf ihre Mainzer Heimat verweist der Vermerk: Iste liber u. s. w. Zwischen Blatt 53 und 54 ist ein Blatt herausgeschnitten, infolge dessen die Briefe 81 (Schluß) und 82 (Beginn) nicht mehr vorhanden sind. Die aus dieser Handschrift genommenen Abschriften erweisen sich als solche eben durch diese auf sie übergegangene Verstümmelung.

Die beste auf Grund aller Handschriften hergestellte Edition verdanken wir E. Dümmler, welcher S. Bonifatii et Lulli Epistolae in den Epistolae Merovingiei et Karolini aevi I, 215—433 (dritter Band der Epistolae-Abteilung) zum Abdrucke brachte. Der Herausgeber, welcher die Handschrift dem 9. Jahrhundert zuweist, behandelt die Benutzung dieser Mainz-Münchener Handschrift seitens der Gelehrten.

Diese 14 Mainz-Münchener kamen aus dem Aschaffener Archive¹⁾ unter den aus der Dombibliothek daselbst verwahrten Manuskripten, Inkunabeln und kostbaren Büchern am 22. Juni 1824 nach München. Im ganzen waren es 153 Bände (darunter 50 Inkunabeln und Manuskripte, auch der Weyersche Katalog), deren Verzeichnis unter den Akten der Hofbibliothek liegt.

9. Nürnberg, Germanisches Museum.

Wir kennen bereits das im Museum zu Nürnberg befindliche Pergamentbüchlein. Vgl. S. 54.

Hier diene noch zur weiteren Nachricht, daß das Büchlein aus 6 Blättchen starken Pergaments²⁾ von 84 × 65 mm Blattgröße besteht. Die scharfe Schrift — 20 Zeilen auf einer vollen Seite — ist sehr klein und stark abbreviiert, sie weist eher ins 12. als 13. Jahrhundert, denn das lange Schluß-f findet sich sehr häufig, weniger das gekrümmte s; ferner hat das i noch keinen Punkt, sondern den Strich / über dem einzelnen i. Die erste Seite beginnt: Littera est minima ps (pars) uocif eposite q scribi p^t idiuidua. Der Inhalt der Handschrift weist auf irgend ein Lehrbuch der lat. Sprache. Zugleich wurde ein Pergamentstreifen von 150 mm Länge und 45 mm Breite aufgefunden, das Schriftstück war in Briefform doppelt gefaltet und mit Pergamentstreifen geschlossen. In dem Briefe wendet sich ein Abt M. von Weingarten an den Erzbischof und das Albanskloster zu Mainz etwa Ende des 12. Jahrhunderts.³⁾

10. Paris, Bibliothèque nationale.

Die Nationalbibliothek zu Paris besitzt ein Pontificale der Mainzer Kirche, welches uns schon oben S. 14 beschäftigte. Hier seien die

1) S. 65 Die Fluchtung der Dombibliothek 1792.

2) Genauer Pergamentrestchen, denn die Blättchen 2 und 5 sind offenbar Pergamentabfälle.

3) Vgl. Schneider, Handschriftliches aus dem Bauschutte des Mainzer Domes im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1875 S. 43.

Worte wiedergegeben, mit welchen Waagen¹⁾ die Handschrift beschreibt: „Ein Pontificale des Erzbischofs Christian I. von Mainz, vom Jahre 1183, in kl.-Folio (Mss. lat. No. 946), zeigt vorn den thronenden hl. Bischof Martinus v. Tours, welcher dem in kleinem Maßstabe knieenden Erzbischof Christian den Segen erteilt, am Ende der Handschrift letzteren stehend, wie er sich von einem Mönche, Friedrich, das Buch (wohl das Pontificale selbst) überreichen läßt. Die dicken Umrisse sind in Schwarz gemacht, und Hände und Gesichter nur durch rote Flecke koloriert, die dunkelfarbigen Gewänder aber schon ganz in sehr gummihaltiger, stark inpastierter Guasch mit Angaben der Schatten gemalt. Der Grund wird von dem Pergament gebildet. Das Gewinde der Initialen ist meist hellgelb, die Füllung dunkelfarbig, am häufigsten blau. Das Machwerk ist sauber und handfertig.“

Christian starb 1253 zu Paris, was unter Umständen die Verschlagung des Manuscriptes dorthin erklären könnte.

II. Rom, Vaticana.

Tilly hatte am 16. September 1622 Heidelberg gewonnen und erklärte die an Handschriften und wertvollen Drucken reiche kurfürstlich pfälzische Universitäts- und Landesbibliothek als Kriegsbeute. Sein Kriegsherr, Herzog Maximilian von Bayern, überließ diese Bibliotheca Palatina, welche als *optimus Germaniae litteratae thesaurus* galt, dem Papste Gregor XV. Der berühmte Gelehrte Leo Allatius, vom Papste bevollmächtigt, kam nach Heidelberg, die Bücher abzuholen; er weilte vom 13. Dezember 1622 bis 14. Februar 1623 zu diesem Zwecke in der Stadt und entnahm der Palatina fast alle Handschriften, etwa 3600, von den Druckwerken nur den kleineren Teil, etwa 5000. Unter militärischer Bedeckung brachte Allatius die Bücher auf 50 Wagen nach München, von da durch Maultiere über die Alpen nach Rom; am 5. August 1623 langte die Bibliothek an ihrem Bestimmungsort an; doch Gregor XV. war bereits tot. Sein Nachfolger Urban VIII. ließ sie ordnen und in der Vatikanischen Bibliothek aufstellen, wo sie noch steht als Palatina (codd. palatini). Im Jahre 1816 kamen davon 848 deutsche Handschriften nach Heidelberg zurück.²⁾

Den wertvollsten Teil der Palatina bilden die aus dem Kloster Lorsch a. B. stammenden Handschriften, *codices laureshamenses*, *codd. nazariani*. Daran reihen sich die aus dem Mainzer Dome nach Heidelberg gekommenen, welche als *codices moguntini* eine eigene Gruppe bilden müßten gleich den Lorschern.

Im folgenden gebe ich ein Verzeichnis der aus der Dombibliothek zu Mainz stammenden Palatinocodices in der Vaticana.

Dieses Verzeichnis will und kann auf Vollständigkeit keinen An-

1) Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris. Berl. 1839. S. 292.

2) Hundhausen, Gesch. der Heidelberger Universitätsbibliothek, insbesondere der sog. Palatina 1390—1886, in Kirchenlexikon² V, 1610.

spruch machen, denn der 1886 gedruckte Katalog der *Codices palatini bibliothecae vaticanae* beschreibt nur erst einen Teil dieser Pfälzer Handschriften, ohne aber deren Provenienz anzugeben. Laut der Vorrede p. CXXXI werden erst im folgenden Bande die Handschriften nach ihrer Herkunft zusammengestellt, und zwar aus dem nicht ungerechtfertigten Grunde, *ut conspectus bibliothecarum veterum, quibus Palatina conflata est, restituatur*. Ich mußte unter Heranziehung anderer Hilfsmittel ans Ziel zu kommen suchen.

1. Pal. 161. *Lactantius, Divinarum institutionum libri VII*, 236 Blätter Pergament in gr.-Oktav aus dem 10. Jahrhundert. Auf Blatt 1 unten: *Iste liber etc.*¹⁾

2. Pal. 575. Spanische Canonessammlung; Pergament, 158 Blätter Folio, 10. Jahrhundert. Maassen äußert sich: „Ein defectes und in Unordnung gerathenes Exemplar der spanischen Canonessammlung in der von Ballerini *De antiquis collectionibus canonum* 3, 4 beschriebenen Gestalt.“²⁾ Blatt 3 unten: *Iste liber etc.*

Die folgende Nummer 577 gehört zu den wichtigsten, welche aus dem Mainzer Dome nach Rom gekommen sind; die Handschrift kann eine ganze Litteratur aufweisen, eine ganze Reihe von Gelehrten, welche derselben ihre Muse widmeten.

3. Pal. 577. Als Pertz im Spätjahre 1821 für die Vorarbeiten zur Herausgabe der *Monumenta historica Germaniae* eine Reise nach Italien antrat, berichtete er von Rom aus über diese Palatinhandschrift:

„Eines der ältesten in Deutschland, von seinen sächsischen Lehrern zu Mainz, in der zweiten Hälfte des achten oder Anfang des neunten Jahrhunderts geschriebenen Werke.“

Die Handschrift, Pergament, in Folio, geschrieben in Kolumnen von 24 Zeilen, jede Quaternion am unteren Rande der letzten Seite mit eingeschlossenem a, b u. s. w. bezeichnet, die Schrift angelsächsisch, in der Mitte und zuletzt schlanker und kräftiger als auf den ersten Blättern, überhaupt aber von scharfer Feder und fester Hand. Man findet bisweilen verzierte Anfangsbuchstaben und in der Minuskel nicht selten N in Uncialform allein und mit T verbunden, wenig Interpunktion, Accente über *ré* und *tám*; a ist offen und geschlossen u. s. w.³⁾

Greith in seinem *Spicilegium Vaticanum* 1838 S. 30, Maassen bei der Durchforschung der italienischen Büchersammlungen nach kanonistischen Handschriften⁴⁾, ferner die Herausgeber der *Monumenta historica Germaniae* (Pertz) sowie jene der ältesten deutschen Sprach-

1) Reifferscheid S. 293.

2) Maassen, *Bibliotheca latina juris canonici manuscripta*, 1. Teil: Die Canonessammlungen vor Pseudoisidor in Sitz.-Ber. der philos.-hist. Cl. der Akad. der Wissenschaften. Wien 1867. LIII, 402. — Reifferscheid S. 255.

3) Archiv V, 303; XII, 338.

4) Wiener Sitz.-Berichte der phil.-hist. Classe (1867) LIII, 402; Hefele, *Conciliengesch.* III, 504; Nürnberger, *Analecta Bonifatiana* in der Römischen Quartalschrift, red. von de Waal V, 31.

denkmäler haben in unserer Zeit diesen wichtigen Pergamentcodex mehr oder weniger genau beschrieben, neustens nochmals ausführlichst Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8. bis 12. Jahrhundert, 3. Auflage, S. 316—319 im 2. Bande, in welchem die gelehrten Anmerkungen untergebracht sind. Es genüge ein Hinweis auf diese Werke, besonders das letzte.

Im ersten Band der Leges-Abteilung giebt die Facsimile-Tafel I die Abschwörungsformel wieder, die Vorrede p. XIX sowie der Text p. 16, 18, 19, 24, 29 behandeln des weiteren unseren Codex.¹⁾

Auf die drei hauptsächlichsten Stücke dieser Handschrift sei hier aufmerksam gemacht, nämlich:

1. Die Beschlüsse der ältesten Synoden im Frankenreiche und zwar Karlmanni principis capitulare 742 April 21, desselben Capitulare Liptinense vom 1. März 743, Pippini principis Capitulare Sussionense vom 2. März 744, neuerdings 1881 wieder ediert von Alfr. Boretius in den Capitularia regum Francorum (Legum Sectio II tom. I, 24).²⁾

2. Was die Abschwörungsformel betrifft, so diente sie offenbar bei Ausspendung der hl. Taufe an die neubekehrten Germanen. Seit der gelehrte Bischof Ferdinand von Paderborn und Münster³⁾, welcher Studien halber in Rom weilte, sie zum ersten Male in den Monumenta Paderbornensia 1699 veröffentlicht hatte, ging sie mit mehr oder weniger Fehlern in zahllose Bücher über, bis Malsmann im Jahre 1833 bei einem Aufenthalte in Rom sie genau durchzeichnete und 1839 in: Deutsche Abschwörungsformeln vom 8. bis 12. Jahrhundert unter Beigabe eines Facsimiles (Tafel II) herausgab. Auch im 1. Bande der Leges-Abteilung p. 19 gab Pertz den Text nebst lithographiertem Facsimile und hierauf Müllenhoff und Scherer, Denkmäler S. 155, 494. Neuerdings hat dann Boretius S. 222 der Capitularia regum Francorum den Text bestens mitgeteilt, er lautet darnach:

Forsāhistu diabolae? et respondeat: ec forsacho diabolae. end allum diabolgeldae? respondeat: end ec forsacho allum diabolgeldae. end allum dioboles uuercum? resp.: end ec forsacho allum dioboles uuercum and uuorddum thunaer ende woden ende saxnote ende allum them unholdum the hira genotas sint.

gelobistu in got alamehtigan faddaer? ec gelobo in got alamehtigan fadaer.

gelobistu in crist godes suno? ec gelobo in crist gotes suno.

gelobistu in halogan gast? ec gelobo in halogan gast.⁴⁾

1) Die Capitularia regum Francorum ed. Boretius (1881) geben nochmals p. 221 die Nomina episcoporum et abbatum Attiniaci congregatorum 760—762.

2) Holsten in den Schedis Conciliorum VIII, 278 und Schannat, Conc. Germ. I, 51 haben sie gleichfalls herausgegeben.

3) Hefele, Conciliengesch. III, 504.

4) Das fränkische Taufgelöbniß: forsahhistu unholdum. Ih fursahu — gilaubistu In got. fater almahtigan u. s. w. aus dem Merseburger Stiftseodex 51 des 8. Jahrh. liegt in photogr. Wiedergabe vor und ist zugleich mit dem Hildebrandslied von Sievers ediert Halle 1872, auch in Königs Litteraturgesch.

Die Worte thunaer bis sint hält Boretius für recentius addita.

3. Der Indiculus paganiarum et superstitionum d. i. Kurze Angabe heidnischer Gebräuche (Paganien) und abergläubischer Meinungen, wie sie die Missionäre des 8. Jahrhunderts zu bekämpfen hatten. Ihren Abdruck giebt Boretius a. a. O. nach der Abschwörungsformel. Die gründlichste, mit glücklichen Lösungen verbundene Erörterung dieses so häufig behandelten Paganienverzeichnisses gab Oberlehrer Heinr. Albin Saupe im Programm des städtischen Realgymnasiums zu Leipzig 1891: Der Indic. superst. et pagan. ein Verzeichniß heidnischer und abergläubischer Gebräuche und Meinungen aus der Zeit Karls d. Gr. aus zumeist gleichzeitigen Schriften erläutert, 34 Seiten. Einleitend bemerkt der Verfasser: Bei der großen Bedeutung, welche das Verzeichnis für die germanische Altertumswissenschaft hat, ist es natürlich, daß es viele Male herausgegeben und erklärt worden ist, meist in Verbindung mit der Abschwörungs- und Bekenntnisformel. . . . Die älteren Abdrücke und Auslegungen sind gegeben worden entweder in Sammlungen von Konzilienbeschlüssen, von Kapitularien und Volksgesetzen oder in deren Bearbeitungen, in den Biographien des Bonifatius und den Ausgaben seiner Werke, in den Specialgeschichten der Zeit Karls d. Gr. sowie in den Kirchengeschichten.

In dem ersten Teile, S. 3—5, behandelt Saupe die Textüberlieferung, Erklärung, Datierung und Bestimmung des Indiculus nach Gegend und Zweck; der zweite Teil, S. 5—34, giebt Text und Auslegung des Indiculus mit seinen 30 Einzelbestimmungen.¹⁾

Der Verfasser schließt sich nicht der seither allgemein recipierten Meinung an, daß wir hier nur Kapitelüberschriften oder kurze Inhaltsangaben eines größeren Aktenstückes (Kapitulars oder Synodalbeschlusses) vor uns haben, sondern er glaubt, daß diese Bestimmungen von vornherein in ihrer kurzen Fassung zum Amtsgebrauche der königlichen Sendboten oder der Bischöfe für ihre Visitation gegeben worden seien.²⁾

4. Pal. 578. Dekrete von 14 verschiedenen Päpsten, der ältesten bis Gregor I. Darauf von derselben Hand ein Verzeichnis der Provinzen (Metropolen und Bischofssitze) Galliens. Pergament, 124 Blätter Folio, 9. bis 10. Jahrhundert. Ballerini 3, 2 kannte die Handschrift.

Blatt 1 unten: Iste liber etc. weist diese Handschrift in den Mainzer Dom.³⁾

5. Pal. 579. Canones der ältesten Konzilien und päpstliche Dekrete;

1) Die schwierig zu erklärende 19. Paganie 'De petendo, quod boni vocant sanctae Mariae' habe ich mit Marienmahl (neben dem eucharistischen) zu erklären gesucht in: Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung 1891 S. 135, doch lese man daselbst unten Kuchen statt Kirchen.

2) Gallée, J. H., Altsächsische Sprachdenkmäler. Nebst Facsimile-Sammlung von 29 Lichtdrucktafeln mit 1 Blatt Text, Leiden 1895, hat obige Handschrift 577 benutzt.

3) Reifferscheid S. 259; Archiv XII, 338.

104 Blätter Pergament in Folio zu zwei Kolumnen. Die Handschrift entstammt dem 10. Jahrhundert.¹⁾

6. Pal. 580. Canonessammlung von 133 Blättern; Pergamenthandschrift des 10. Jahrhunderts.²⁾

7. Pal. 582. 155 Blätter, 10. Jahrhundert: Vita s. Gaugerici et Usmari — Pippini decretum apud Vermerium palatium — Capitula Pippini et Caroli — Ansegisus — Formulae.³⁾

Die Boretius'sche Neuauflage der Capitularia regum Francorum läßt uns den Wert der Handschrift erkennen, denn im ersten Bande dieser Publikation wird die Handschrift 41-, und im zweiten 7mal ausgezogen; die ausgezogenen Stücke sind:

I. Band.

- Pippini principis capitulare Suessionense 744.
- Pippini regis capitulare 744—55.
- Concilium Vernense 755.
- Decretum Compendiense 757.
- Decretum Vermeriense 758—768?
- Capitulare Haristallense 779.
- Capitulare Episcoporum 780?
- Duplex legationis edictum 789.
- Capitularia missorum specialia 802.
- Capitula a sacerdotibus proposita 802.
- Capitulare legibus additum 803.
- Capitulare legi ribuarie additum 803.
- Capitula ecclesiastica ad Salz data 803—4.
- Duplex capitulare missorum in Theodoni villa datum 805.
- Capitulare missorum Niumagae datum 806.
- Memoratorium de exercitu in Gallia occidentali praeparando 807.
- Capitula de causis diversis 807?
- Capitula cum primis conferenda 808.
- Capitula cum primis constituta 808.
- Capitulare missorum 808.
- Capitula post 805 addita 806—813.
- Capitula Karoli Magni 803—13.
- Capitula omnibus cognita facienda 801—814.
- Responsa misso cuidam data 801—14?
- Capitula a misso cognita facta 803—13.
- Capitulare aquisgranense 809.
- Capitulare missorum aquisgr. primum 809.
- Capitulare missorum aquisgr. alterum 809.
- Capitulare missorum aquisgr. primum 810.

1) Reifferscheid S. 260; Ballerini 4, 2; Archiv II, 338.

2) Archiv XII, 338.

3) Archiv XII, 338; VIII, 313.

Capitulare missorum aquisgr. secundum 810.

Capitula de missorum officiis 810.

Capitula tractanda cum comitibus etc. 811.

Capitula episcopis & abbatibus 811.

Capitula de causis cum episcopis et abbatibus tractandis 811

Capitula de rebus exercitalibus in placito tractandis 811.

Capitulare Bononiense 811.

Capitulare Aquisgr. 801—813.

Capitula de canonibus excerpta 813.

Capitulare de justitiis faciendis 811—813.

Capitula in dioecesana quadam synodo tractata.

Ansegisi abbatis collectio capitularium fol. 33—75.

II. Band.

Constitutio de Synodis anno 829 in regno Francorum habendis 828 Dec.

Capitula ab episcopis in placito tractandis a. 829.

Tractoria de coniectu missis danda 829.

Capitulare Wormatiense 829 Aug.

Capitulare pro lege habendum Wormatiense 829 Aug.

Capitula de praescriptione temporis.

Hludowici, Karoli et Hlotharii II conventus apud Confluentes 860

Jun. 1—7 et apud Saponarias 862 nov. 3.

8. Pal. 583. Eine Kapitulariensammlung aus dem 10. Jahrhundert. Blatt 2: Iste liber etc. Auf Blatt 234 steht das Bruchstück eines an Bonifatius gerichteten Briefes, welcher De viduis handelt; der Brief ist die Antwort des Papstes auf eine verloren gegangene Anfrage.¹⁾

9. Pal. 590. Provinzialstatuten des Erzbischofs Peter von Mainz²⁾; Pergament des 15. Jahrhunderts.³⁾

10. Pal. 830. Mariani Scotti chronicon; 170 Blätter in gr.-Quart, Pergament, Original. Blatt 1: Iste liber etc.

Am besten und zwar eine Inhaltsangabe des 1. und 2. Buches, das 3. Buch vollständig hat nach dieser Handschrift herausgegeben Waitz in den Monumenta historica Germaniae V, 495—562 unter Beigabe einer Facsimile-Tafel.

Der Verfasser, uns schon bekannt aus dem ersten Abschnitt S. 10, hat dieses Werk in den Räumen des Martinsdomes zu Mainz vollendet; die Handschrift selbst rührt von verschiedenen Händen her.

Die Chronik, sowohl was Verfasser als was Handschrift betrifft,

1) Nürnberger, Zur handschriftlichen Überlieferung der Werke des hl. Bonifatius im N. Archiv VIII, 307; ders. im Gymn. Progr. Neifse 1883 S. XVI.

2) Diese Statuten Peters vom Jahre 1310 wurden früh und häufig gedruckt. Joannis III, 298; Hain, Repert. bibl. 15039—41; Falk, Biographisches und Chronologisches zu mehreren Inkunabeln, im Centralblatt für Bibliothekswesen 1892 S. 129; Die Statuta Moguntina.

3) Archiv XII, 340.

ist hinreichend bekannt, was mich einer weiteren Erörterung überhebt.¹⁾ Bemerkte sei noch, daß Waitz a. a. O. sich die dankenswerte Mühe genommen, die von Marianus benutzten Autoren zusammenzustellen, woraus vielleicht für die Geschichte der Dombibliothek ein nicht unwichtiger Schluß sich ziehen läßt. Würden wir nämlich sicher²⁾ — unwahrscheinlich ist es nicht —, daß die genannten Autoren alle (Bibel, Josephus, Eusebius, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, Orosius, Prosper, Cassiodor, Isidor, Beda, Lucian, Dionysius und Theophilus, Paschasius, Gregor M., *liber pontificalis, decretales, n. a.*) im Dome zu Mainz, nicht aber schon in Fulda, zur Benutzung kamen, dann hätten wir einen teilweisen Katalog der Domhandschriften vor uns, wir würden den Bestand der Dombibliothek um 1050 aus dieser Marianischen Chronik einigermaßen feststellen können.³⁾

11. Pal. 850. Pergament des 16. Jahrhunderts: *Liber passionarii per anni circulum. — Canones mog. anni 1515. — Trithemii vita Rabani M. und Vita s. Maximi Mog.*

Bl. 67 r: „*Canonicorum moguntie*“ verweist die Handschrift sicher in den Dom und unter die Legate des Kard. Albrecht.

Trithemius hat die *Vita s. Maximi* verfaßt und dem Erzbischof Albrecht von Brandenburg gewidmet 1516.⁴⁾

12. Pal. 1447. Diese Handschrift gelangte in den letzten Jahren zu ganz besonderem Ruhme. Hofrat Professor Dr. Zangemeister, Bibliothekar der Universität zu Heidelberg, fand im März 1894 unter den Pfälzer Handschriften eine solche mit astronomisch-kalendarischem Inhalt. In die unbeschriebenen gebliebenen Blätter — im ganzen 32 Pergamentblätter, 21 cm breit und 32 cm hoch — hat eine Hand des 9. Jahrhunderts (karolingische Minuskel) Bruchstücke aus der altsächsischen Bibeldichtung eingetragen.

In dem „Heliand“ besaßen wir nur das Bruchstück einer das Alte und Neue Testament umfassenden Bibeldichtung, denn die Vorrede⁵⁾ zum Heliand berichtet, Ludwig der Fromme habe einem unter seinen Landsleuten großen Ruf genießenden sächsischen Dichter den Auftrag gegeben, die ganze biblische Geschichte poetisch zu bearbeiten, damit auch die Ungelehrten mit ihrem Inhalte bekannt würden. Von dieser Bibeldichtung kannte man also seither nur den „Heliand“ und man

1) Potthast, *Wegweiser* I, 766.

2) Sicher ist die Benutzung einer Clemens- und Jordanes-Handschrift, cf. Pertz V, 507. 530.

3) Pal. 845, Pergament des 9. Jh. in angelsächsischer Schrift, könnte eine Domhandschrift sein. *Archiv* XII, 344. Sie enthält: *Vita s. Mart.*; *versus in eccl. s. Mart.*; *Paulini Petri Card. vita s. Mart. earm.*; *Fortunati Vita s. Mart. et Carmen in s. Mariam.*

4) Die vorausgehende *Epistola an Albr. in Mencken*, SS. III, 439; *Potthast* S. 1475 s. v. *Maximi episcopi.*

5) Diese Vorrede liefs Flavius Illyricus aus einer jetzt nicht mehr auffindbaren Handschrift abdrucken.

zweifelte, ob jemals die übrigen Teile der Dichtung wiedergefunden würden — und doch ist es jetzt geschehen.¹⁾

Der neue Fund²⁾ behandelt die Klage Adams nach der Vertreibung aus dem Paradies, Kains Brudermord und Gottes Unterredung mit demselben; Trauern der Eltern um des Kindes Tod und um ihre Schuld dabei; es wird Seths Geburt berichtet, seine und Kains Nachkommenschaft aufgeführt und zum Schlusse die Aufnahme Henoch's ins Paradies, sowie seine einstige Wiederkunft und sein Kampf mit dem Antichrist erzählt.

Diese kostbare Handschrift zierte ehemals die Bibliothek des Domes zu Mainz, denn sie trägt den bekannten Heimatsvermerk: *Iste liber etc. auf Blatt 3.* Vorher gehörte die Handschrift dem Kloster St. Alban³⁾, wie sich aus dem Kalendar ergibt.

Herr Professor Dr. Jostes zu Freiburg in der Schweiz bat mich 1895 in der Fastenzeit um Aufklärung über diese Mainzer Handschrift, wobei er bemerkte, daß sie ein Kalendar enthalte, was bei Bestimmung der Herkunft (Lokalisierung) der Handschrift von Wichtigkeit sei. Ich ersuchte hierauf um Zusendung einer Abschrift dieses Kalenders, die ihm der in Rom weilende Beuronener Benediktiner P. Albers hatte zugehen lassen. Der Kopie ansichtig geworden, konnte ich sofort sagen, dieses *Calendarium* stammt aus dem Kloster St. Alban! Die Beweise hierfür liegen in folgenden Einträgen. Der 21. Juni, Todestag St. Albans, und der 1. Dezember, der Weihetag der Kirche, sind in Großbuchstaben eingetragen:

XI KL. IVL PAS SCI ALBANI⁴⁾, ebenso:

KL. DEC. DEDICATIO BASILICAE SCI ALBANI MART

Diese Feste, Todestag des Patrons und Weihetag der Klosterkirche, sind die Hauptlokalteste; die Kirche des Klosters St. Alban wurde 805 Dez. 1 eingeweiht.⁵⁾

Von Bedeutung ist auch der Eintrag:

xi Kl. Nov. Depositio sci seueri epi et conf.

Dieser Name bezieht sich auf den hl. Severus von Ravenna, dessen

1) Duchesne, *Script. hist. Franciae* (1636) II, 326: *de translatione divinorum librorum in theutiscam linguam iussu Ludovici Pii facta*; Bouquet, *Rec. VI*, 256.

2) Die Bruchstücke sind auf 6 Tafeln nach Photographieen wiedergegeben, der Text durch Einleitung, Kommentar und Glossar verständlich gemacht von Zangemeister und Braune: *Bruchstücke der altsächsischen Bibeldichtung aus der Bibliotheca Vaticana. Separatabdruck aus den Neuen Heidelb. Jahrb. 1894, Heft 2.*

3) Der Mainz-Münchener Codex Mag. 8108 s. X. gehörte vorher auch St. Alban. Oben S. 124.

4) Vgl. die synoptische Tafel alter Mainzer Kalendarien in: *Geschichtsblätter für die mittelrheinischen Bistümer* S. 213. Der Kalender in Pal. 1447 kann jetzt als der älteste der Mainzer Kirche gelten.

5) Will, *Regesten ad h. a.*

Gebeine Erzbischof Otgar 836 nach St. Alban übertragen hatte.¹⁾ Danach bemisst sich die Abfassungszeit des Kalenders.

Eine etwas spätere Hand hat Feste eingetragen, welche nach dem Magdeburger Sprengel weisen, und hat durch ein beigefügtes M diese Zusätze erkennbar gemacht. Auch Todestage von anderen Personen finden sich eingetragen.²⁾

Der vollständige Abdruck des Kalenders liegt nunmehr vor und zwar im 40. Bande der Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur, herausgegeben von Schröder und Rothe, Berlin 1896, S. 148 als Beilage zu dem Artikel Saxonica des Herrn Jostes.³⁾

Das Weitere über die Handschrift muß ich anderen Forschern überlassen.

13. Pal. 1448. Isidors Schrift *De natura rerum*; Pergament, 122 Blätter in Folio, 9.—10. Jahrhundert. Blatt 2 unten: *Iste liber*. Blatt 6 steht ein *Calendarium et Martyrologium*, welches von Bedeutung zu sein scheint, keiner der Gelehrten hat sich darüber ausgesprochen.

Der römische Gelehrte Faustin Arevalo machte für seine Gesamtausgabe der Werke des hl. Isidor von Sevilla bedeutende Vorstudien, wozu auch die Untersuchung der Handschriften in der Vatikanischen Sammlung gehörte.⁴⁾ Die Ergebnisse seiner Nachforschung legte er in den Prolegomena zu dieser Ausgabe nieder und verzeichnete darin Kapitel 103 die Handschriften der Palatina, darunter auch Pal. 1448, den er dem 10., Dümmler und Reifferscheid dem 9.—10. Jahrhundert zuweisen.

Dafs der Codex dem Dome zu Mainz gehörte, ergibt sich aus dem Vermerk: *Iste liber etc.*

Nach Arevalo hat Reifferscheid für die Wiener Kirchenväterausgabe die Handschrift aufs neue vorgenommen und den Befund niedergelegt in der *Bibliotheca patrum italica* S. 285—288.

Schließlich konnte E. Dümmler für die Ausgabe der *Poetae latini aevi Carolini* (1880) I, 168 die Handschrift heranziehen, denn es finden sich darin 12 Versus, quos Alcuinus Carolo regi misit.⁵⁾

Ut praecepta mihi dederas, dulcissime domne.

Hieran reihe ich drei Nummern, welche mir nach fast vollendetem Manuskriptabschluss durch die Güte des Präfecten der Vaticana, Pater Ehrle s. J., zur Kenntnis kamen, nämlich Pal. 950, 952 und 1567.

1) Will, *Regesten ad h. a.*

2) Zangemeister S. 207 giebt 10 nekrologische und Festtags-Notizen aus dem Codex.

3) Schon in der *Litterar. Rundschau*, Freib. i. B. 1895, S. 46 hat Herr Jostes beachtenswerte Erläuterungen zu schwierigen Stellen gegeben.

4) *Isidori opera* (Romae 1797—1803 in 7 Bden.) II, 367—370; die Prolegomena sind wiederholt in Migne, *Patrol. lat.* LXXXI, 876.

5) Diese Verse hatte derselbe Gelehrte schon in der *Zeitschrift für deutsches Altert.* XXI, 76 veröffentlicht.

Es ist nach Äußerungen in den Briefen dieses Herrn nicht ausgeschlossen¹⁾, dafs bei sorgfältigstem Durchsuchen noch andere Mainz-Heidelberger als solche erkannt werden.

14. Pal. 950. *Chronica Petri de Zittavia*. Sie hat uns schon oben S. 57 beschäftigt und Dienste geleistet bei der Beweisführung über die ins Jahr 1552 zu setzende Verschleppung von Handschriften nach Heidelberg.

15. Pal. 952. *Harer de seditione rustica*; die Handschrift zielt Kardinal Albrechts Wappen, denn ihm hatte Harer die Arbeit laut Überschrift²⁾ gewidmet.

Bis in die neueste Zeit bildete Harer (nicht Haarer) den Gegenstand gelehrter Untersuchung. Marquard Freher, welcher im dritten Bande seiner *Scriptores* die Harersche Schrift laut des vorausgehenden *Syllabus auctorum* aus der *Bibliotheca Palatina Electorali* entnahm, latinisierte auf eigene Faust den Namen in *Crinitus*, wodurch die schlimme Identifizierung mit dem italienischen Humanisten P. Crinitus eintrat.³⁾

Allem Anscheine nach behalten jene Recht, welche annehmen, Harer habe die bei der pfälzischen Regierung über den Bauernkrieg eingelaufenen Berichte in einen Gesamtbericht zusammengefaßt, der dann in dieser Gestalt an mehrere Potentaten abging, so auch an den Kardinal Albrecht.

Schwalm, Zur Kritik des Peter Harer⁴⁾, vermutete mit Recht (S. 656 Note 2), dafs die von Freher veröffentlichte Handschrift, die man bis jetzt noch nicht wieder gefunden, sich im Vatikan befinde; es ist Pal. 952.⁵⁾

16. Pal. 1567. Papierhandschrift des 16. Jahrh. von 89 Folio-
blättern; darin:

1. *Consultatio de scribenda accurata et erudita historia ecclesiastica per centurias.*
2. *M. Flacii Illyr. Historia certaminum inter Pont. Rom. et sextam synodum Carthag. Africanasque ecclesias de primatu papae* (f. 46).
3. *Petri Hareri relatio de rebus Turcicis ad Albertum Card. Mog.*

Darin das Inskript: *Canonicorum Mogunt.*⁶⁾, also Vermächtnis des Kard. Albrecht.

1) „Leider sind fast alle Einbände, manche mehrmals, geändert, weshalb Aufspürung der Provenienz ohne Katalog des in Frage stehenden Fonds sehr langwierig.“

2) P. 234 der Struve'schen Edition.

3) Hartfelder, *Zur Gesch. des Bauernkriegs*. Stuttg. 1884.

4) Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung IX, 639 (1888).

5) Von Harers Arbeit giebt es mehrfach deutsche Übertragungen von gleichem Alter, vgl. Sander, Ein Beitrag zur Kritik P. Harer's, in: *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, N. F. 1. Jahrg. 1896, S. 159.

6) Vgl. oben S. 132 zu 850.

Zu 1. Ob die Consultatio mit den Magdeburger Centurien zusammenhängt? Ihre Beziehung zu Kardinal Albrecht wäre dann schwerer zu erklären.

Zu 2. Von dieser Flacianischen Schrift erschienen Drucke in lateinischer und deutscher Sprache: *Historia certaminum inter Romanos Episcopos et sextam Carth. synodum Africanasque eccles.* Basel mit Dedikation vom 1. März 1544. — Eine uberaus nützliche Historie, wie zu zeit des h. Augustini die Bepste mit dem VI. Carth. Concilio u. s. w. 1555. 1562. Vgl. Preger II, 465 Note seiner Monographie über Flacius Illyricus.

Zu 3. Harers Bericht über türkische Angelegenheiten reiht sich nunmehr als seither unbekanntes Schrift an die bekannten an. Sie verdient wohl das Interesse der Historiker. Auch diese Schrift zeigt die Widmung an den Kardinal Albrecht. Diese Beziehungen Harers zu Albrecht müßten weiter untersucht werden.

(Wolfenbüttel.)

Wenn Würdtwein in *Bibliotheca Moguntina* p. 12 meint: *quae ad bibliothecam Guelpherbytanum translata sunt librariae Moguntinae volumina, suggeret Catalogus illius bibliothecae; hinc inde etiam aliqua reperies allegata in Scheidii Originibus Guelphicis T. 4, p. 98. 173, so diene zur Klärung dieser ungenauen und irrigten Stelle, daß die Wolfenbütteler Bibliothek sicher Mainzer Domhandschriften nicht besitzt, daß Scheid zwar codices mog. zu seiner Urkundenedition benutzt hat, solche aber nicht in Wolfenbüttel sich befinden. Hieselbst befindet sich nur ein Codex (no. 350), welcher jedoch aus der Klosterbibliothek von St. Jakob stammt: Ex monasterio s. Jacobi extra muros Moguntinens.¹)*

12. Würzburg, Universitätsbibliothek.

Daß das Kgl. Kreisarchiv zu Würzburg einen ansehnlichen Teil des ehemaligen Mainzer Archivs verwahrt, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Weniger bekannt ist es, daß in die Bibliothek der Hochschule Reste der Mainzer Dombibliothek sich gerettet haben. Zwei der Handschriften kamen in ihren Besitz 1874 aus dem Kreisarchiv²), die übrigen Handschriften und etwa 22 Wiegendrucke erhielt die Bibliothek 1824 direkt vom Aschaffenburg Archive.

Der dankenswerten Gefälligkeit des Herrn Bibliothekssekretärs Dr. Freys verdanke ich die folgende Liste mit den weiteren Bemerkungen:

1) Vgl. den neuen Handschriftenkatalog von O. v. Heinemann, dessen Güte ich die Korrektur der Annahme Würdtweins verdanke.

2) Ein Beweis dafür, daß die Bücher mit dem Archive des Domes verschleppt wurden.

Die Pergamenthandschriften.

1. Mp. th. f. m. 11. Biblia latina (Prov.-Apoc.) s. XIV.¹)
2. Mp. th. f. m. 12. Biblia latina (Psalt. Proph. majores et minores. Job et Novum Testam.) s. XIII., in vier Bänden. Dem Psalterium folgt das Athanasianum und hierauf die Bemerkung:
Willelmus Gandauensis scripsit hunc librum. ueteris et noui testamenti. uenerabilibus dominis sancte maguntinae eccl. majoris canonicis.²)
Auf Blatt 3 des 2. Bandes die Randbemerkung: Anno domini mccc xvii kl³) terre motus fuit per totam Mag(untiam).
Auf die Vorderseite des 1. Blattes schrieb eine Hand des 16. Jahrh. eine mehrere Zeilen lange Notiz, von welcher mit Sicherheit noch zu erkennen ist:
. . . seyn (?) geuest
yn der sacristey
MDXXXVI.
3. Mp. th. f. 170. Antiphonarium und Lectionarium officii divini. Pars aestivalis, s. XIV.
4. Mp. th. f. 173. Missale pro diebus festiuis s. XV.⁴) Vor dem Canon eine blattgroße Kreuzigungsgruppe in einem Blumenkranz auf Goldgrund; das T des beginnenden Canontextes Te igitur in schöner Miniatur (eherne Schlange).
5. Mp. th. q. 64. CXXI homiliae ss. Patrum s. XI.
6. Mp. th. q. 65. Gregorii dialogorum libri IV, s. VIII.—IX. Der von dem Bibliothekar Dr. Ruland gefertigte Katalog bemerkt: „Der Charakter der Schrift ist eine durch ihre Schönheit und Gleichheit ausgezeichnete, groß und kräftig gehaltene longobardische Minuskel“. Die Handschrift zählt 176 Blätter, von welchen das letzte früher aufgeklebt war. Auf seiner Rückseite steht: lib. S. Martini — unten mehrere nicht mehr lesbare Zeilen, darunter aber Rabanus Maurus. Ruland meint: es ist höchst wahrscheinlich, daß dieser Name von Rabanus selbst geschrieben sei.⁵) Letzteres trifft nicht zu, denn die Schluß-s verraten die Schrift als jüngere.

1) Es ist die zweibändige Bibel, die Vulpert v. Ders schenkte. Der 1. Bd. (Genesis bis Prov. excl.) muß irgendwo liegen. Der 2. Bd. hat das Ders'sche Familienwappen unter einem von zwei Engeln gehaltenen Hute mit je neun Quasten.

2) Der Weyer'sche Katalog giebt diese Bemerkung.

3) Der Monat ist omittiert.

4) Die Nummern 3 und 4 (Antiph. und Missale) kamen 1874 aus dem Kreisarchiv in die Bibliothek.

5) Die Nummern 5 und 6 (Patres et Greg.) haben den Provenienzvermerk: Iste liber etc. — die Nummern 4 und 6 das in Kupfer gestochene Bibliothekszeichen mit den Worten: Immortale decus.

7. Mp. med. f. m. 1. Avicenna liber canonis I—V ex versione Gerardi Cremonensis s. XV.

Blatt 97: Explicit canon primus auicene per manum martini dicti korezeckz anno domini millesimo. cccc. XIX. In vigilia penthee. domino doctori Magistro Sulconi domino suo gratioso.¹⁾

Im allgemeinen bemerkt Herr Dr. Freys: Handschriften wie Inkunabeln enthalten fast alle künstlerisch ausgeführte Initialen. Selbstverständlich überwiegen in dieser Hinsicht die Handschriften, von denen die Initialen in Mp. th. 11 und 12. 173 und Mp. med. 1 mit Gold, Miniaturen und Arabesken geziert sind; ganz hervorragend Schönes bietet Mp. th. 173 u. s. w., siehe oben. Die Einbände bieten etwas Besonderes nicht.²⁾

Von den 22 Inkunabeln stammen ursprünglich 9 aus Halle (7 aus Neuwerk, 2 aus St. Moritz), ein Thomas ab Aq. (Hain 1447) hat den Eintrag: Iste liber etc.³⁾

Von den Neuwerker Büchern geben einige die Donatoren an.

Beilagen.

I.

Auszüge aus den Domkapitelschen Sitzungsprotokollen.

Um eine Probe dieser Protokolle, deren älteste in lateinischer Sprache gefaßt sind, zu geben, teile ich einige hier mit.

1495 feria quinta proxima post festum Assumptionis (= 19. Aug.).

Dominus magister habet secundum, tertium, quartum, quintum et sextum libros alios etc., habet primum unacum duobus Registris super testudine Pinguensi et testudine chori ferrei.

[M. D. P. Nr. 3, fol. 105.]

1496 feria quarta proxima post dominicam letare (= 16. März).

Reverendissimus dominus noster Maguntinus habet duos libros 1 videlicet et 2.

[M. D. P. Nr. 3, fol. 132.]

1) Vgl. Exordium und Finale der 4 Bde. in Gudenus, Cod. Dipl. II, 564.

2) Unter den Mainzer Handschriften befindet sich Mp. th. f. m. 24 Antiphonarum ecclesiae St. Stephani secundum ordinem Moguntinum s. XIV., mit reich in Gold und Farbe versehenen Miniaturen. Wie dieses Antiphonar zu den Domhandschriften und mit ihnen nach Würzburg kam, läßt sich augenblicklich nicht feststellen. Der Codex kam 1874 aus dem Kreisarchiv in die Univ.-Bibl.

3) Auf der Aufsenseite sämtlicher Drucke sieht man die Signaturen, welche mit Weyer's Katalog, z. B. C XIII — GLXXIII — F VII — O XII — III — G V u. s. w., stimmen.

1512 sabato quarto mensis decembris (= 4. Dez.).

Ist durch meinen gn. Herrn des Capitels beschlossen, 1516 die lunae 5. Maij.

Capitulariter conclusum fuit, Titum Livium ex bibliotheca Petro Scheffer dari debere ut imprimat eum ita tamen ut duos pergameneos impressos cum ipso libro ad bibliothecam restituat.

[M. D. P. Nr. 4, fol. 305'.]

II.

Auszüge aus den Stiftsstatuten.

A.

Die von Mayer, Thesaurus novus juris ecclesiastici I, 1 ex codice ms. violaceae compacturae veröffentlichten Stiftsstatuten fallen gemäß ihrer Aufschrift:

Haec sunt iura et consuetudines transcopiata et copiata ex Registris quondam DD. Decanorum eccl. Mog., videlicet Gebhardi de Raniz, Ottonis de Rudesheim et Joannis de Constantia¹⁾ in die Mitte des 14. Jahrhunderts und haben folgende Bestimmungen über das Amt des Scholasticus und über die Scholaren (p. 8. 9):

Item nullus scholaris frequentans in summo scholas²⁾, qui semel intravit chorum superpelliciatu, denuo praesumat infra diuina sine religione³⁾ aut superpelliceo chorum intrare, etiamsi huiusmodi scholaris sit vel fuerit seruator Canonorum sine vicariorum.

Item magister disciplinae maneat in choro cum canonicis nondum emancipatis.⁴⁾

Item scholasticus tenetur habere in suis expensis⁵⁾ Magistrum scientem et valde disciplinatum, qui regat scholas et praesit magno studio scholaribus et canonicis nondum emancipatis, et tales canonicos tenetur scholasticus recipere et dare eis victum et necessaria alia secundum honestatem et consuetudinem ecclesiae, videlicet griseam tunicam foderatam⁶⁾ pellicio nigro in hyeme et in festo Paschae par vestimentorum non foderatam cum aliis necessariis. Et si idem canonicus habuerit actatem circa viginti annorum, potest recipi ad capitulum, at si scholasticus eum emancipare voluerit, maior pars capituli potest eum recipere et admittere nisi rationabile quid obstat.

1) Gebhard starb 1293, Otto 1320, Joannes 1345. Joannis II, 300. 301. 217. 218.

2) Scola in summo Schule im Dome.

3) Religio geistliche Kleidung.

4) Magister discipl. ein Schulgehilfe zum Unterrichts der Domicellaren. Ludwig, SS. Bamb. I, 853.

5) über das ius scholasticum ratione provisionis domesticae in victu, vestitu etc. 1146. 1191. 1261 cf. Gudenus I, 179. 295—302. 688.

6) Gefüttert für den Winter.